



ZWEI LEBEN FÜR DIE BÜHNE

EIN HALBES JAHRHUNDERT POPULÄRE KONZERTE
IN DER BERLINER PHILHARMONIE



KONZERTDIREKTION PROF. VICTOR HOHENFELS

ZWEI LEBEN FÜR DIE BÜHNE

*„Gönnen Sie sich einige Stunden der Entspannung und Harmonie,
garantiert durch immer wieder gern gehörte Meisterwerke berühmter Komponisten,
in der festlichen Atmosphäre eines ausverkauften Hauses.“*

EVA-MARIA HOHENFELS

ZWEI LEBEN FÜR DIE BÜHNE

EIN HALBES JAHRHUNDERT POPULÄRE KONZERTE
IN DER BERLINER PHILHARMONIE



KONZERTDIREKTION PROF. VICTOR HOHENFELS



*Bogdan Sikora bei der Niederlegung des Rosenstraußes zu Ehren von
Eva-Maria Hohenfels auf ihrem Stammsplatz in der Berliner Philharmonie*

INHALT

- 9 -

GRUSSWORT DES REGIERENDEN BÜRGERMEISTERS VON BERLIN

KLAUS WOWEREIT

- 11 -

GRUSSWORT DES DIREKTORS DES ÖSTERREICHISCHEN KULTURFORUMS

WILHELM PFEISTLINGER

- 13 -

VORWORT DES GESCHÄFTSFÜHRERS DER
KONZERTDIREKTION PROF. VICTOR HOHENFELS

BOGDAN SIKORA

- 15 -

VICTOR HOHENFELS UND EVA-MARIA GROSSMANN - ZWEI LEBEN IN BILDERN

- 52 -

VICTOR HOHENFELS UND DAS SINFONIE ORCHESTER BERLIN

VON DR. GOTTFRIED EBERLE

- 56 -

VITTORIO DEL MONTE - VICTOR HOHENFELS AUF HISTORISCHEN TONTRÄGERN

VON STEPHAN KRETSCHMER

- 61 -

IMPRESSIONEN EINES DIRIGENTEN

VON PROF. C. A. BÜNTE

- 66 -

KONTRABASSEINSICHTEN

VON PROF. KLAUS STOLL

- 76 -

DER PAUKER ... UND SOLOTROMMLER

VON CONSTANTIN AVGERINOS

- 78 -

DIE DIRIGENTEN DER POPULÄREN KONZERTE

- 82 -

DAS SINFONIE ORCHESTER BERLIN MUSIZIERT IM KAMMERMUSIKSAAL

- 84 -

MUSIKER BEI HOHENFELS - ORCHESTEREINBLICKE EINES CELLISTEN

VON JÜRGEN KÖGEL

- 88 -

DAS SINFONIE ORCHESTER BERLIN IN DER AUSVERKAUFTEN PHILHARMONIE

- 92 -

GRUSSWORTE, DANKSAGUNGEN, BIOGRAFIEN, IMPRESSUM

- 102 -

CD - ZWEI LEBEN FÜR DIE BÜHNE

GRUSSWORT

DES REGIERENDEN BÜRGERMEISTERS VON BERLIN, KLAUS WOWEREIT



Berlin ist eine Stadt, die berühmt ist für ihr ungemein vielfältiges und dichtes Musikleben, gerade auch im Bereich der ernsten Musik. Diese Vielfältigkeit nicht nur zu erhalten, sondern auch weiter zu fördern, indem Meisterwerke der Klassik einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden – das ist ein Ziel, dem sich die Konzertdirektion Professor Victor Hohenfels nun bereits seit mehr als 50 Jahren verschrieben hat. Grund genug, der Konzertdirektion zu über fünf Jahrzehnten beeindruckenden Engagements im Interesse der Musikmetropole Berlin zu gratulieren: Herzlichen Glückwunsch!

Gratulieren kann man der Konzertdirektion vor allem zu den unzähligen von ihr veranstalteten Konzerten, die sich dank moderater Preise, einem ansprechenden Programm sowie hoher künstlerischer Qualität stets eines regen Zuspruchs erfreuen. Besonders bemerkenswert ist es dabei, dass die Konzertdirektion durch ihr niedrigschwelliges Angebot und ihre enge Zusammenarbeit mit Schulen vielfach auch ein junges Publikum erreicht, dem der Zugang zu den Konzertsälen der Stadt sonst vielleicht verschlossen geblieben wäre. Mit der Etablierung des sinfonie orchester berlin, das seit seiner Gründung im Jahr 1957 regelmäßig jungen Talenten attraktive Auftrittsmöglichkeiten bietet, leistet die Konzertdirektion Professor Victor Hohenfels darüber hinaus seit langem einen wichtigen Beitrag zur musikalischen Nachwuchsförderung.

Fest steht: Die Projekte, Konzertreihen und Erfolge der Konzertdirektion Professor Victor Hohenfels sind so vielfältig wie zahlreich. Es ist an dieser Stelle leider nicht möglich, dies allumfassend zu würdigen. Jedoch kann man resümieren: Diese traditionsreiche Berliner Konzertdirektion ist ein bedeutender Protagonist der Musiklandschaft unserer Stadt, den wir auch in Zukunft nicht missen möchten.

In diesem Sinne und im Gedenken an die unvergleichliche Eva-Maria Festl-Hohenfels, die die Konzertdirektion nach dem Tod ihres Mannes mehr als zwei Jahrzehnte lang erfolgreich sowie nach wie vor ohne öffentliche Unterstützung fortgeführt hat, wünsche ich der Konzertdirektion nun weiterhin alles erdenklich Gute sowie vor allem natürlich sehr viel Erfolg.

Klaus Wowereit

Regierender Bürgermeister von Berlin

GRUSSWORT

DES DIREKTORS DES ÖSTERREICHISCHEN KULTURFORUMS UND LEITER
DER KULTURABTEILUNG DER BOTSCHAFT DER REPUBLIK ÖSTERREICH,
WILHELM PFEISTLINGER



Dem in Wien die geborenen Prof. Victor Hohenfels und seiner Gattin Eva-Maria Hohenfels ist es zu verdanken, dass mit den Populären Konzerten in der Berliner Philharmonie eine Kulturinstitution gegründet wurde, die Berliner Musikliebhabern ein abwechslungsreiches Programm klassischer Musik bietet. Vielleicht ist es die besondere Doppelidentität als Österreicher und Berliner, die ihr beeindruckendes Lebenswerk der Begegnung unserer kulturellen Erben ermöglicht und diese damit fortgesetzt hat. Mit ihrem Engagement, den Bürgern den Zugang zu großen Meistern und deren Werken zu eröffnen, stehen Victor und Eva-Maria Hohenfels in einer langen österreichischen Tradition, der sich auch das Österreichische Kulturforum in Berlin verpflichtet fühlt.

Es ist mir eine Freude, als Vertreter Österreichs in Deutschland, allen Beteiligten herzlich zum Jubiläum der Konzertdirektion Prof. Hohenfels zu gratulieren und auch für die Zukunft alles Gute wünschen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Wilhelm Pfeistlinger'.

Wilhelm Pfeistlinger

Direktor des Österreichischen Kulturforums Berlin

VORWORT

DES GESCHÄFTSFÜHRERS DER KONZERTDIREKTION

PROF. VICTOR HOHENFELS, BOGDAN SIKORA

Liebe Konzertgäste, die Populären Konzerte in der Berliner Philharmonie sind das Lebenswerk von Prof. Victor Hohenfels und seiner Gattin Eva-Maria. Aus dem Nichts in den schweren Nachkriegsjahren ins Leben gerufen und ohne jegliche Subventionen ein halbes Jahrhundert erfolgreich geführt, sind sie jetzt ein fester Bestandteil des Berliner Kulturlebens geworden und leisten einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Attraktivität unserer Stadt. Dies vor allen im Hinblick auf die Tatsache, dass in den vergangenen fünf Jahrzehnten über drei Millionen Konzertbesucher aus Berlin und der ganzen Welt die Populären Konzerte in der Berliner Philharmonie erleben konnten.

Die vorliegende Festschrift ist eine Hommage an das Ehepaar Hohenfels und gibt einen Einblick in ihr Leben, dokumentiert in vielen bis jetzt noch nie veröffentlichten Bildern aus dem Familienarchiv sowie in Form einer Gedenk-CD mit Aufnahmen von Victor Hohenfels alias Vittorio del Monte und seiner Frau Eva-Maria, einer großartigen Sängerin. An dieser Stelle möchte ich mich beim Rundfunk Berlin-Brandenburg für die Möglichkeit bedanken, diese Aufnahmen publizieren zu können. Der Erfolg der Populären Konzerte wäre aber ohne Sie, verehrtes Publikum, gar nicht möglich gewesen und ich möchte Ihnen für Ihren regen Konzertbesuch und die bis zum heutigen Tage ausverkauften Häuser, einen herzlichen Dank aussprechen.

Mein besonderer Dank gilt dem Regierenden Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, und dem Direktor des Kulturforum der Republik Österreich in Berlin, Wilhelm Pfeistlinger, für die anerkennenden Grußworte sowie der Indendanz der Berliner Philharmoniker, die seit dem Bestehen der Berliner Philharmonie die Durchführung der traditionsreichen Hohenfels-Konzerte in einem der schönsten Konzertsäle der Welt ermöglicht. Der Garant für die künstlerische Qualität der Populären Konzerte ist das 1957 gegründete sinfonie orchester berlin mit seinen Dirigenten und Solisten. Ich möchte den Mitgliedern unseres Orchesters und allen Künstlern dafür herzlich danken, dass sie mit ihrem Engagement und ihrer Spielfreude die Voraussetzungen schaffen für den gemeinsamen Erfolg und die hohe Akzeptanz beim Publikum.

Die Populären Konzerte in der Berliner Philharmonie werden – in Erfüllung des letzten Wunsches der beiden Gründer – zur Freude und Erbauung unseres Publikums auch in der Zukunft fortgeführt.



In herzlicher Verbundenheit
Ihr

Bogdan Sikora

Bogdan Sikora

VICTOR HOHENFELS & EVA-MARIA GROSSMANN

EIN HALBES JAHRHUNDERT POPULÄRE KONZERTE
IN DER BERLINER PHILHARMONIE

EIN BILDERBOGEN







Eva-Maria Grossmann mit ihrem Vater Gustav Grossmann, Kapellmeister der Deutschen Staatsoper Berlin und zwei Studienkolleginnen vor einem Konzert in Berlin der 40er Jahre

Vorhergehende Doppelseite: Victor Hohenfels, Eva-Maria Grossmann



*links: Victor Hohenfels als Komponist, rechts: Eva-Maria Grossmann bei Gesangsübungen
in der Wohnung ihrer Eltern am Savignyplatz in Berlin-Charlottenburg*



*1945-47 Victor Hohenfels (links im Bild) ist Leiter der Gesamtproduktion
beim Berliner Rundfunk in der Masurenallee
rechts: Eva-Maria Grossmann bei Rundfunk-Probeaufnahmen*



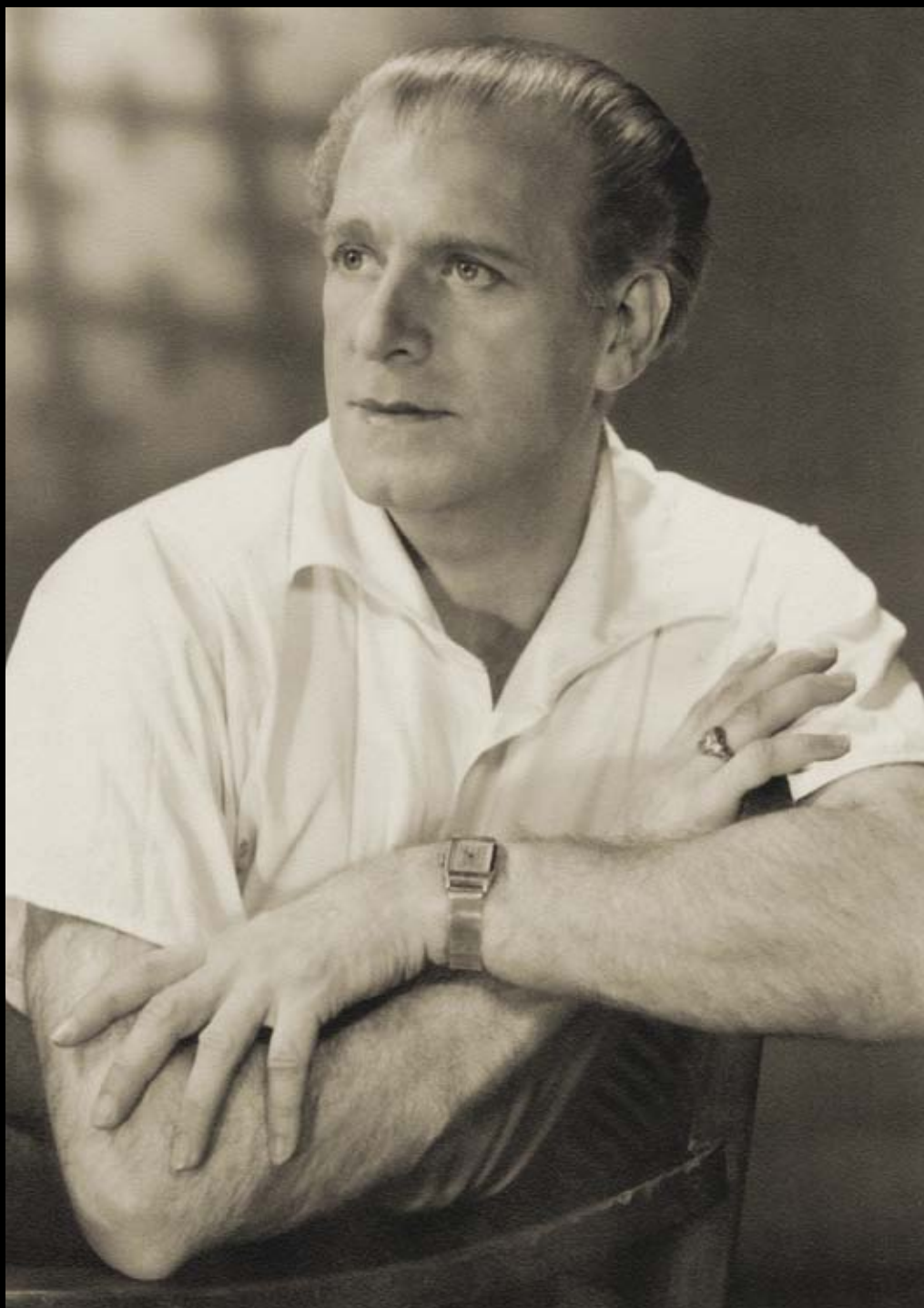


*Vorbereitung für eine Aufnahme. Von links: Heinz Schindler, Eva-Maria Grossmann,
Victor Hohenfels und Gerhard Reber*



*Über den Lautsprecher wird nach erfolgter Aufnahme das Programm abgehört und begutachtet.
Von links: Fräulein Grossmann, Victor Hohenfels, Heinz Schindler, Gerhard Reber und Margret Cebulla*





Eva-Maria Grossmann und Victor Hohenfels – Anfang einer Liebesgeschichte





Sopranistin Eva-Maria Grossmann als anmutige Künstlerin ...



*... und in ihrer Paraderolle als Violetta in „La Traviata“ von Giuseppe Verdi
Rechts: Victor Hohenfels alias Vittorio del Monte*







Heirat in Berlin am 26. Februar 1955



Eva-Maria Hohenfels mit ihrem Mann in der Wohnung am Kurfürstendamm



Im Familienkreis
Von links stehend: Vater Gustav Grossmann, Schwester Christa Grossmann,
Eva-Maria und Victor Hohenfels, sitzend: ihre Mutter Melanie Grossmann







*links: ... und bei einer konzertanten Aufführung des Rosenkavaliers von Richard Strauss
oben: Ein Nico-Dostal-Festkonzert unter der Leitung des Sohns des Komponisten, Roman Dostal*



*Eva-Maria Hohenfels und ihr Mann mit dem Komponisten
Nico Dostal und seinem Sohn Roman bei der Vorbereitung einer RIAS-Sendung
rechts: Eine Live-Übertragung mit Liedern des Komponisten*





Que viva España – das Ehepaar Hohenfels gönnt sich einen wohlverdienten Urlaub



Landing in Malaga



*Man genießt die Anerkennung... und entspannt sich am Kamin
rechts: Eva-Maria und Prof. Hohenfels mit dem Sänger William de Valentine*

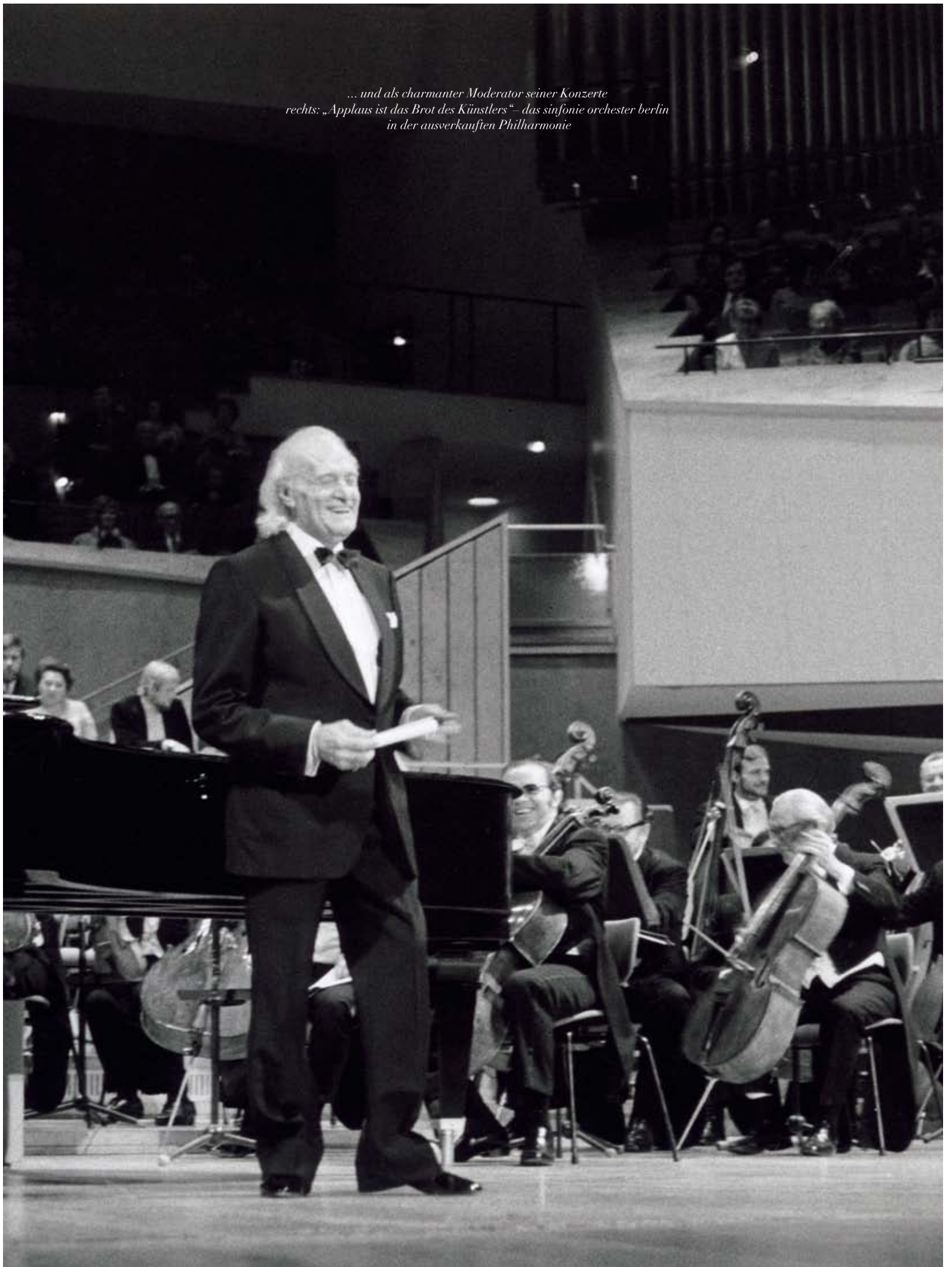






*Prof. Victor Hohenfels als gefeierter Leiter
der Populären Konzerte ...*

*... und als charmanter Moderator seiner Konzerte
rechts: „Applaus ist das Brot des Künstlers“ – das sinfonie orchester berlin
in der ausverkauften Philharmonie*







„Denn der Erfolg gab ihnen Recht ...“



Eva-Maria und Prof. Victor Hohenfels ... zwei erfüllte Leben.





DR. GOTTFRIED EBERLE

VICTOR HOHENFELS UND DAS SINFONIE ORCHESTER BERLIN

EIN NOVUM IN DER BERLINER MUSIKLANDSCHAFT

1 9 5 7 ——— ein Jahr, in dem noch keine Mauer Berlin durchschnitt, wenngleich es seit 1948, seit der Währungstrennung und der Blockade genug Barrieren zwischen dem Ost- und dem Westteil der Stadt gab. Doch die Kultur verknüpfte noch in vielfältiger Weise die beiden Hälften. Orchester und Chöre rekrutierten sich aus Musikern ganz Berlins. Und es gab reichlich Orchester und Chöre in der Stadt, angefangen mit dem Berliner



PHILHARMONIE BERLIN

*Einer der schönsten Konzertsäle der Welt mit einer wunderbaren, einzigartigen Akustik,
entstanden 1963 nach den Plänen von Hans Scharoun*

Philharmonischen Orchester, das nach dem Tod Wilhelm Furtwänglers Herbert Karajan zu neuen Ufern führte. Daneben hatte sich das RIAS-Symphonieorchester, später Radio-Symphonieorchester, unter Ferenc Fricsay zu einem Spitzenorchester entwickelt. Fricsay prägte als Generalmusikdirektor auch die Deutsche Oper und an ihr ein drittes Berliner Orchester von Weltrang. Aber auch die Ost-Berliner Opernhäuser, die Staatsoper und die Komische Oper, verfügten über leistungsstarke Orchester. Im Osten wirkte auch das älteste Rundfunkorchester überhaupt. Aber es hielten sich im Westen auch tapfer Orchester von bescheidenerem Anspruch wie das Berliner Symphonische Orchester (BSO) unter C. A. Bunte, das erst in jüngster Zeit aufgeben musste.

Die Chorszenerie wurde beherrscht von den Rundfunkchören, dem Philharmonischen Chor, der Sing-Akademie zu Berlin und zahlreichen weiteren Chören, die im Deutschen Allgemeinen Sängerbund (DAS) zusammengeschlossen waren. Und dem entspross nun 1957 ein Orchester, das bald hohe Selbständigkeit erwarb: das sinfonie orchester ber-

lin. Was dem Uneingeweihten als Artikel erscheinen mag und auch darf, jenes kleine Wörtchen „das“ im Namen des Orchesters, ist also ursprünglich die Abkürzung von „Deutscher Allgemeiner Sängerbund“. Und der durfte sich schon zu seinem zehnjährigen Jubiläum, das im November 1957 mit nicht weniger als sieben Konzerten gefeiert wurde, mit seinem frisch gegründeten Orchester schmücken, das beim Festakt in der Sporthalle Schöneberg unter der Leitung von Hans Kohlmann die Ouvertüren zur Feuerwerksmusik von Händel und Beethovens „Egmont“ und am Ende die hochanspruchsvolle „Concertante Musik“ des Berliner Komponisten und Hochschuldirektors Boris Blacher spielte.

EIN MULTI-TALENT: VICTOR HOHENFELS

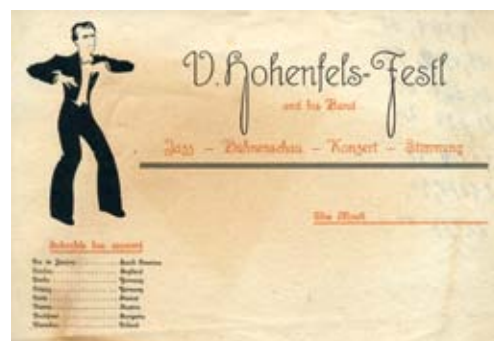
An dieser Stelle wird es höchste Zeit, von dem Mann zu sprechen, der den Mut hatte, inmitten der reichen Musiklandschaft Berlins ein neues Orchester zu gründen, ohne Anbindung an die Stadt oder eine finanzierende Institution, also ohne Subvention sich ganz aus sich selbst tragend. Es war Prof. Victor Hohenfels. Der lebte zwar bereits seit 30 Jahren in Berlin und hatte sich längst in der Stadt einen Namen gemacht, aber er war nicht Berliner von Haus aus, sondern Wiener, und konnte mit seinen 60 Jahren auf eine farbige Biografie zurückschauen. Es lohnt sich, bei ihm einen Augenblick zu verweilen.

Victor Hohenfels ist am 1. Dezember 1897 als Sohn eines Fabrikbesitzers geboren. Mit fünf Jahren verlor er bereits beide Eltern und wuchs bei Verwandten auf, die am Burg-



VICTOR FESTL-HOHNFELS
Ein Foto im Pass der Republik Österreich

theater tätig waren, so dass das Sprechtheater zu seinen ersten künstlerischen Eindrücken zählt. Mit 16 begann er bereits eine breit angelegte künstlerische Ausbildung. Er studierte Komposition und Dirigieren bei dem renommierten Joseph Marx, Gesang bei Prof. Forstén und die „Kunst des Sprechens“ bei dem Burgschauspieler Hermann Wawra. Nach dem Militärdienst während des I. Weltkriegs schloss er seine Studien ab und wurde zunächst, mit



VON OBEN NACH UNTEN:

High Cliff Company – Briefkopf seiner Künstleragentur, gegründet 1933 in Berlin
V. Hohenfels-Festl – Titelblatt eines Werbeprospektes als Sänger
V. Hohenfels-Festl and his Band – Ein Flyer seiner Band mit Aufzählung weltweiter Tourneen
Originalausgabe seiner Tangokompositionen.

Anfang 20 noch blutjung, Militärkapellmeister, dann Kapellmeister am Lustspieltheater und am Theater an der Wien.

Er gehörte Anfang der zwanziger Jahre zu den ersten, die auf den aus der Neuen Welt hereinflutenden Jazz reagierten. Mit einem Jazz- und Unterhaltungs-Orchester wurde er zur Weltausstellung nach Paris eingeladen, und mit einem fast 40-köpfigen eigenen Schauorchester bereiste er fast die ganze Welt, war auch im jungen Medium Rundfunk voll präsent. 1927 nahm Hohenfels seinen festen Wohnsitz in Berlin, dirigierte Revuen in der „Scala“ und im „Wintergarten“, gastierte mit eigenem Orchester aber auch in Wien. Darin war er seinem Freund und Altersgenossen Robert Stolz ähnlich, der Wiener war, aber einen erheblichen Teil seines Wirkens in Berlin entfaltete.

Ab 1930 ging Hohenfels noch einmal auf große Tourneen durch Nord- und Südamerika, Ungarn und Polen. Als er nach Berlin zurückkehrte, stieß er auf ein verändertes Klima. 1932 hatte er im Regina-Palast am Zoo seinen ersten Zusammenstoß mit den Nazis. Weil er in mehreren Fremdsprachen sang, erhielt er Drohbriefe und Besuch von Kerlen, die ihm zuriefen: „Sing deutsch!“ Er ließ sie aus dem Saal weisen.

Am Tag von Hitlers Machtergreifung wurde er verhaftet und drei Tage im Polizeipräsidium festgehalten. Man warf ihm Spionage vor und die Tatsache, dass er zahlreiche Juden in seinem Orchester beschäftigte. Auslandsreisen waren nun nicht mehr möglich. Selbst mit einem kleinen Orchester in Berlin weiterzuarbeiten, gelang nicht. So gründete Hohenfels mit einem ungarisch-jüdischen Kompagnon eine sehr international besetzte Künstleragentur mit weitem Aktionsradius, der freilich nach fünf Monaten die Konzession entzogen wurde von dem Staat, der nun die „Parena“ gründete. Das Angebot, dort als lei-



1945 1947: BERLINER RUNDFUNK

*von links: Sergiu Celibidache (später ein weltberühmter Dirigent),
Victor Festl-Hohenfels und ein Tonmeister bei Anhörung der Aufnahmen des Dirigenten
(möglicherweise mit dem Berliner Philharmonischen Orchester)*

tender Beamter einzutreten, lehnte Hohenfels ab. Er sah für sich keine Chance mehr als Musiker. So trat er ins Fotoatelier Becker & Maass als Kompagnon ein. Seiner Geschäftspartnerin, einer 74jährigen Jüdin, verhalf er mit hohem finanziellem Einsatz zur Flucht nach London, was seine abermalige Verhaftung zur Folge hatte. Er wurde hernach noch einige Male verhaftet wegen Beschäftigung von Juden und Fluchthilfe. Seit 1935 war er Alleininhaber des Betriebs, der eine Woche vor Kriegsende restlos abbrannte. Schon zwei

„VITTORIO DEL MONTE“ – VICTOR HOHENFELS AUF HISTORISCHEN TONTRÄGERN

VON STEPHAN KRETSCHMER

Ein höchst interessantes Kapitel im Leben des facettenreichen Victor Hohenfels stellt seine Arbeit für die Schallplattenindustrie dar und sollte nicht unbeachtet bleiben.

Bereits zwischen 1927 und 1931, so erwähnt er selbst beiläufig in einem tabellarischen Lebenslauf, den er in den 50er Jahren niederschrieb, war er an Schallplattenaufnahmen für die Carl-Lindstroem-Gesellschaft (Odeon), Tri-Ergon und dem Küchenmeister-Konzern beteiligt. In der Mehrzahl der Fälle dürfte es sich dabei um Aufnahmen handeln, bei denen er z. B. als Leiter eines Begleitorchesters für andere Interpreten mitwirkte. Erstmals namentlich genannt, erscheint er auf Platten der Marke Electrocord/Corody, der kleinen Leipziger Firma Isiphon als „Jazz- und Tanzorchester Victor Hohenfels, Berlin“.

Diese verpflichtete ihn um 1930 für zwölf Aufnahmen mit Tanzschlagern und Lie-

dern aus Tonfilmen. Erst 1947 begegnen wir ihm auf Schallplatten der Marke „Amiga“ wieder. „Vittorio del Monte mit seinem Tango-Orchester“ ist darauf zu lesen. Kreativ wie er war, erfand Victor Hohenfels dieses klangvolle Pseudonym, unter dem seine Tangoeinspielungen veröffentlicht wurden.

Den Tango „Porqué“ komponierte er selbst und leitete bei dessen Einspielung persönlich das Orchester. Anhand mehrerer

vorliegender Probeaufnahmen dieses Titels, die geringfügige Unsicherheiten einzelner Musiker aufweisen und allesamt verworfen wurden, erkennt man die Gewissenhaftigkeit dieses vielseitigen Künstlers, der sich nur mit einem perfekten Endergebnis zufriedengab. Die endgültige Fassung von „Porqué“, einer hervorragenden und eingängigen symphonischen Tangokomposition hören sie auf der beiliegenden CD. (CD Titel1)

Diese und einige weitere Tangoeinspielungen entstanden im Zeitraum



STEPHAN KRETSCHMER
WDR-Experte für Schellackplatten



AMIGA UND RADIOPHON
Bei der Amiga ist der Tango „Porqué“
(spanisch eigentlich Porqué = warum?)
erschieden und bei Radiophon 1947
„Ich leg' mein Glück in Deine Hände“ mit
Eva-Maria Grossmann, Sopran
und Kapelle Victor Hohenfels unter der
Leitung des Komponisten

zwischen 1945 und 1947, in dem Professor Hohenfels als Aufnahmeleiter am Berliner Rundfunk tätig war. Sie wurden unter dem Label „Radiophon“ in Schellack gepresst und ausschließlich rundfunkintern genutzt. Wenige Aufnahmen davon verwendete später die neu gegründete Schallplattenfirma „Lied der Zeit“ auf dem Label „Amiga“ für die kommerzielle Vermarktung.

Am Berliner Rundfunk lernte Professor Hohenfels auch seine spätere Ehefrau, die junge Sopranistin Eva-Maria Grossmann kennen. Eine besondere, erst kürzlich gemachte Entdeckung, stellen daher auch vier Titel dar, die die Künstlerin beim Berliner Rundfunk einspielte.

Davon ist eine Aufnahme besonders hervorzuheben, da sie in dreifacher Hinsicht eine Überraschung bietet. Eva-Maria Grossmann singt mit ihrem glockenhellen jugendlich-beweglichen Sopran eine Komposition von Victor Hohenfels und wird dabei von einem Orchester unter dessen Leitung begleitet. Diese einmalige Rarität entstand ebenfalls 1947 und hat glücklicherweise die letzten 63 Jahre unbeschadet überstanden. „Ich leg’ mein Glück in deine Hände“. (CD Titel2)

Diese beiden historischen Aufnahmen mit Professor Hohenfels, die auch Dokumente der Zeit seines Wirkens beim Berliner Rundfunk sind, lassen aufhorchen – zeichnen sie sich doch alle durch einen perfekt aufeinander eingespielten Klangkörper aus.

Die ausgefeilten Arrangements und die ausgewogenen Instrumentierungen begeistern noch heute in einer Weise, dass man über die Unzulänglichkeiten der damaligen Aufnahmetechnik und das Rauschen des Schellackmaterials gern hinweghört.

Tage nach der Kapitulation, am 10. Mai 1945, meldete sich Hohenfels beim Berliner Rundfunk in der Masurenallee, der damals unter sowjetischer Ägide stand, und wurde Leiter der gesamten Wort- und Musikproduktion. Auf Grund seiner untadeligen Haltung unter dem Nazi-Regime erwarb er sich schnell bei den Besatzern Privilegien. Es hat sich ein Ausweis des „Kampfbundes Freies Deutschland“ erhalten, der Hohenfels bescheinigt, dass er im Auftrag dieser Organisation tätig sei. „Er handelt im Sinne der Anordnungen des Stadtkommandanten. Alle Dienststellen der Roten Armee und alle deutschen Behörden werden aufgefordert, den Inhaber dieses Ausweises weitgehendst zu unterstützen, ihn passieren zu lassen und ihm nötigenfalls Schutz und Hilfe zu gewähren. Berlin, den 17.5.45“.

Hohenfels organisierte Veranstaltungen für die Opfer des Faschismus, des 20. Juli 1944. Es ist aus dieser Zeit ein erstaunliches Dokument erhalten, das einmal mehr Licht wirft auf die aufrechte Haltung und Vielseitigkeit von Victor Hohenfels, der eben nicht nur ein Komponist und Dirigent leichter Muse war. In Eisenach wurde am 21. September 1947 auf dem Platz der ehemaligen Synagoge von der jüdischen Gemeinde ein Mahnmal enthüllt. Zu dieser Feier steuerte Hohenfels eine Hymne für Chor und Orchester bei, „Ehre den Opfern“.

In Berlin wurde Hohenfels Mitbegründer der Rundfunk-Orchester. Doch musste er bald die Macht der Sowjets und ihrer Vasallen verspüren. Nach allerlei Intrigen erhielt er im August 1947 die Kündigung vom Sender und stellte sich unter britischen Schutz. Seither war er freischaffend tätig als Dirigent und Komponist an Rundfunksendern des In- und Auslands.

1956 gründete er seine eigene Theater-und Konzertdirektion und war 1956 und 1957 Direktor der Freilichtbühnen Rehberge und Hasenheide, dabei auch als Regisseur und Bühnenbildner tätig. 1957 rief er, wie gesagt, „das sinfonie orchester berlin“ ins Leben.

DIE SINGENDE PARTNERIN: EVA-MARIA GROSSMANN-HOHENFELS

Bei all diesen neuen Aktivitäten stand Hohenfels von Anfang an eine treue Partnerin musikalisch und organisatorisch zur Seite: Eva-Maria Grossmann. Sie hatte „zitternd und bebend“, wie sie immer wieder berichtete, Hohenfels als junge Absolventin der Musikhochschule vorgesungen, und das wurde der Beginn einer glänzenden Rundfunkkarriere. Vor mir liegt ein vergilbtes Heft aus den ersten Jahren nach dem Krieg mit einem zauberhaften Porträt der jungen Sängerin, das begreiflich macht, dass Hohenfels sie ins Herz schloss. Der Berliner Verlag Kurt Grabau hat in seiner Edition Radioton als erstes Heft „Maria Grossmann und ihre Rundfunklieder“ herausgebracht. Und das wird eröffnet mit „Ein Lied klingt durch den Raum“ von Herbert Jarczyk, das Victor Hohenfels getextet hatte. Im „Heidelied“ ist Hohenfels sogar Texter und Komponist zugleich.



EVA-MARIA GROSSMANN UND IHR VATER
Vor einem Auftritt in den 50er Jahren

Eva-Maria Grossmann stammte, ganz im Gegensatz zu ihrem Mann, aus hochmusikalischem Haus. Der Vater Gustav war Kapellmeister an der Dresdner Hofoper, später an der Staatsoper Berlin. Dort wirkte auch ein Onkel als Sänger – so dass es wirklich einmal dazu kam, dass bei einer Staatsopern-Aufführung drei Grossmanns mitwirkten. Die Mutter Melanie war Konzertpianistin und hatte in Oberschlesien eine eigene Klavierschule mit 40 Schülern. Sie spielte viele Klavierkonzerte mit Orchester unter der Leitung ihres Mannes, trat mit ihm aber auch als Violoncello-Klavier-Duo auf. Sie erreichte ein Alter von fast 100 Jahren. Die Tochter Eva-Maria stand schon mit elf Jahren auf der Opernbühne, in der Oper „Die Königskinder“ von Engelbert Humperdinck. Natürlich war sie schon bei den Freilicht-Unternehmungen Mitte der fünfziger Jahre die Sopranistin der ersten Wahl, deren Spezialität die Titelrollen in Puccinis „Madame Butterfly“ und Verdis „La Traviata“ waren. Die Konzerte, in denen sie mit dem Orchester ihres Mannes auftrat, sind nicht zu zählen. Am 26. Februar 1955 hatte sie ihn geheiratet.



Von oben nach unten:

DIE FREILICHTBÜHNE REHBERGE

Saisoneroöffnung mit „Der Waffenschmied“ von Lortzig mit Eva-Maria Grossmann als Tochter des Waffenschmiedes und Gerhard Münzel als Ritter Adelhof

MARIA GROSSMANN UND IHRE RUNDFUNKLIEDER

Erstes Heft der Edition Radioton des Berliner Verlags Kurt Grabau

DAS JA-WORT

Am 26. Februar 1955 heiraten Eva-Maria Grossmann und Victor Hohenfels in Berlin

„das sinfonie orchester berlin“ wurde bald vom Senat als „förderungswürdig und gemeinnützig“ anerkannt. Hohenfels hatte ein einfaches, aber schlagkräftiges Konzept: Er veranstaltete „Volkstümliche Konzerte“, d.h. Konzerte mit populärer Klassik. Damit schloss er durchaus eine Lücke im Berliner Konzertleben und ließ eine Tradition wieder aufleben, die selbst die Berliner Philharmoniker in ihren frühen Jahren gepflegt hatten. Die spielten sogar im Biergarten.

Das freilich tat das Orchester von Hohenfels nie. Er suchte von vornherein die besten Konzertsäle der Stadt, zunächst den der Hochschule für Musik, dann, als sie 1963 erbaut war, die Philharmonie, die sein festes Domizil wurde und die er bis auf den letzten Platz zu füllen vermochte, was ihm finanzielle Unabhängigkeit sicherte. Und das ist eine einmalige Leistung innerhalb der Berliner Kulturszene. In der ersten Saison begann er mit vier Veranstaltungen, heute sind es bis zu 30 in sieben Abonnements-Reihen.

Die Nähe zum Deutschen Allgemeinen Sängerbund machte es möglich, die großen Oratorien aufzuführen, ja auch Opern, konzertant, halbszenisch und szenisch. In der zweiten Spielzeit, 1958/59, gab es bereits 12 Abonnementskonzerte, in denen „Die Jahreszeiten“ von Haydn, das „Deutsche Requiem“ von Brahms und sogar „Fausts Verdammnis“ von



NICO DOSTAL

bei der Begrüßung in der Philharmonie bei einem Hohenfels-Konzert.

Berlioz konzertant enthalten waren. In Sonderkonzerten erklang Johann Sebastian Bachs Weihnachts-Oratorium und Beethovens Neunte, aber auch das Volkslied-Oratorium „Das Jahr im Lied“ von dem zeitgenössischen Komponisten Joseph Haas. Es waren also durchaus nicht nur ausgetretene Pfade, die begangen wurden.

„Fausts Verdammnis“ leitete Gert Sell, Dirigent der ersten Stunde bei Hohenfels, der noch heute, 50 Jahre später, tätig ist. Er vermochte seinen „Berliner Volkschor“ und den „Oratorienchor Neukölln“ einzubringen. Gert Sell ist ein echtes „Berliner Kindl“. Er studierte schon während der Schulzeit am Städtischen Konservatorium und gründete mit 15 Jahren seinen ersten Chor. Sein Dirigierstudium an der Hochschule für Musik fand die Krönung mit einem Kurs bei Herbert von Karajan. Gert Sell hat sich früh eine immense

IMPRESSIONEN EINES DIRIGENTEN

VON PROF. C. A. BÜNTE

Das Berliner Symphonische Orchester, das ich nach 1949 vierundzwanzig Jahre lang leitete, bestand schon über zehn Jahre, als ich Kunde von der Gründung vom „das sinfonie orchester berlin“ bekam. Auch wir waren anfangs ohne staatliche Zuschüsse gestartet und mir war klar, dass Victor Hohenfels es schwer haben würde, sich mit seinem Orchester wirtschaftlich halten zu können. Und jetzt sind über 50 Jahre vergangen und das Orchester – nach dem Tode von Prof. Hohenfels von seiner leider kürzlich verstorbenen tüchtigen Frau Eva-Maria verwaltet – lebte in Berlin mit ausverkauften Konzertreihen ohne staatliche Hilfen in aller Frische bis zum heutigen Tage weiter.

Nachdem mein überaus begabter Schüler Prof. Renchang Fu Chefdirigent des sinfonie orchester berlin wurde, habe ich oft in den Konzerten in der Philharmonie die beachtliche künstlerische Entwicklung dieses Klangkörpers beobachten können, die zusammen mit den vielen Gastdirigenten Erstaunliches in wenigen Proben entstehen ließ.

Die 43 großen und namhaften Orchester (unter ihnen die Berliner und Münchner Philharmoniker), die ich in aller Welt dirigieren durfte, waren oft vergleichbar mit diesem Orchester. Wenn wie

beim Abschlusskonzert am 1. Mai 2010 oder beim Saison-Eröffnungskonzert am 25. September 2010 wieder alle zusätzlichen Podiumsplätze besetzt sind und eine für Berlin angemessene erstaunliche Leistung erzielt wird, muss dem sinfonie orchester berlin mit seinen populären Programmen eine wirkliche kulturelle Funktion bescheinigt werden.

Mit seinem erfahrenen und umsichtigen Geschäftsführer Bogdan Sikora, der jetzt die Gesamtleitung übernommen hat, ist alles in besten Händen. Ich wünsche dem Orchester weiter große Erfolge bei dem kritischen Berliner Publikum.



PROF. C. A. BÜNTE
Dirigent und Hochschullehrer

Vielseitigkeit erworben. Ur-Berliner war auch Georg Oskar Schumann, dessen Vater Solo-Hornist bei den Philharmonikern war. Der Sohn durfte auch sehr bald dieses Orchester dirigieren. Mit 20 übernahm er bereits seinen ersten Chor, weitere folgten. Er versammelte sie als Georg-Oskar-Schumannsche Chöre zu zahlreichen Hohenfels-Veranstaltungen.

Von den Rundfunkanstalten kamen Kurt Gaebel (SFB) und Ernst Kallipke (RIAS). Auch Gaebel war Berliner und hatte am Theater des Westens seinen ersten Erfolg mit Eduard Künneke. Er war ein echter Allround-Musiker. Kallipke, geborener Ostpreuße, kam nach dem Krieg nach Berlin und bewährte sich als Operetten- und Musical-Dirigent. Beim RIAS war er enger Mitarbeiter von Hans Carste.



DIRIGENT PROF. ERNST MÄRZENDORFER

Langjähriger Dirigent der Populären Konzerte und der Wiener Staatsoper

Ein Kapellmeister mit breitester Erfahrung in der Zusammenarbeit mit den größten Dirigenten war Walter Liebe, der 1945 bis 1950 Direktor des neuen Theaters am Nollendorfplatz war.

Von auswärts, von den Städtischen Bühnen Frankfurt/Main, holte Hohenfels Prof. Hans Löwlein, dessen Stationen die Münchner Staatsoper, Stettin, die Dresdner Oper und schließlich die Komische Oper und die Staatsoper in Berlin waren.

Aus seiner Heimatstadt Wien engagierte Hohenfels Ernst Märzendorfer von der Staatsoper und Wilhelm Schönherr von der Volksoper. Beide waren Schüler von Clemens Krauß gewesen, die reiche Erfahrung mitbrachten. Märzendorfer war Chefdirigent des Mozarteums-Orchesters Salzburg gewesen, Schönherr Kapellmeister am Theater an der Wien, wie einst Hohenfels selbst. Dirigent und Sänger zugleich war in den Hohenfels-Konzerten Romo Feldbach, der die Bass- und Bariton-Partien in den großen Oratorien im Repertoire hatte, gut aber auch heitere Rollen in Opern und Operetten verkörperte. Als Dirigent tat er sich besonders mit Aufführungen der Matthäus-Passion und des Weihnachts-Oratoriums von Bach hervor.

Alle tragenden Sopran-Partien übertrug Hohenfels seiner Frau Eva-Maria. Daneben holte er Kammersängerin Sigrid Ekkehard von der Staatsoper Berlin, Ursula Schirrmacher und die Koloratursopranistin Catherine Gayer von der Deutschen Oper. Von dort kamen auch der Bariton Ernst Krukowski und die Tenöre Martin Vantin und Karl-Ernst

Mercker. Ausgesprochener Oratorientenor war Horst Schäfertöns. Für Alt-Partien wurde Beate Kobbe oft engagiert.

KRISE DURCH DEN BAU DER MAUER

Nachdem Hohenfels 1960 in der Hasenheide noch mit großem Erfolg „Zar und Zimmermann“ von Lortzing inszeniert hatte, bedeutete für ihn der Bau der Mauer im August 1961 einen herben Einbruch. Denn 40 Prozent seiner Besucher waren aus dem Osten gekommen. Auch viele Mitglieder des Orchesters lebten in Ost-Berlin.

Da entschließt sich der Mann, der bis dahin ohne jede finanzielle Hilfe gearbeitet hatte, um Unterstützung zu bitten. Er wendet sich an das Bundesministerium für gesamt-deutsche Fragen, weist darauf hin, dass seine Konzerte stets nahezu ausverkauft seien, dass er neben 500 Westabonnenten 325 Ostabonnenten habe und fährt dann fort:

„Durch die radikale Schließung des Ostsektors von Berlin fallen diese Besucher für unsere Konzerte weg, wodurch uns ein Schaden von ca. 2500 DM pro Konzert erwächst. Der erste Gedanke wäre, diese Konzerte einfach abzusagen, d.h. nicht mehr durchzuführen. Bei näherer Überlegung aber ist der Gedanke verwerflich, da der kommunistische Osten durch seine Terrormaßnahme gegen das deutsche Volk hofft, das gesamte Westberliner Kulturleben und auch die gesamte Westberliner Wirtschaft zu schädigen, bzw. lahmzulegen.

Weiter ist zu bedenken, dass auch die anderen Kollegen, welche auf dem Sektor des Westberliner Kulturlebens arbeiten, das gleiche tun würden und somit der ostdeutschen Presse unglaubliche Handhaben und politisches Propagandamaterial durch die Lahmlegung des Westberliner Kulturlebens in die Hände geben würden. Nicht zuletzt müssten alle bereits bezahlten Abonnements an die Abonnenten zurückgegeben werden, was aber insofern nicht möglich ist, da

- 1.) wie oben erwähnt, die Konzertreihen bereits angelaufen sind und*
- 2.) ein großer Teil der Gelder, die seit 5 Monaten für die Abonnements vereinnahmt wurden, für Drucksachen und Werbung bereits verausgabt sind.*

Aus oben genannten Gründen erbitte ich als geschäftsführender Intendant des „das sinfonie orchester berlin“ entweder meine Konzerte wie bisher aus dem Fond Ost 1:1 so abrechnen zu dürfen, dass meine 325 Ostabonnenten zusätzlich des Ostberliner Laufpublikums für uns keinen Verlust von 40 Prozent bedeuten würden, da diese 40 Prozent Ostbesucher durch die beim Senat liegenden Abrechnungen statistisch belegt werden können. Außerdem dienten mir diese Abrechnungen als Kalkulationsgrundlage bei meiner Planung für die Saison 1961/62.

Oder ich erbitte einen Zuschuss zur Überbrückung der Notlage von:

- 20.000,- DM für die Konzertreihe 8 Opern- und Operettenkonzerte.*
- 25.000,- DM für die Konzertreihe des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes, Landesgruppe Berlin e.V., für welchen ich die Konzerte durchführe.*
- 10 Chorkonzerte*

Ich bitte um Befürwortung bzw. Genehmigung dieses Antrages, welcher durch die Tatsache noch erhärtet wird, dass 60 Prozent der im „das sinfonie orchester berlin“ beschäftigten Musiker Westberliner sind, welche seit dem 1. bzw. 15. September 1961 in den Ostberliner Theaterbetrieben (Staatsoper, Komische Oper, Metropoltheater und DEFA-Orchester) entlassen sind und nunmehr nur noch in unserer Orchestervereinigung in Westberlin beschäftigt sind.“

Beim Regierenden Bürgermeister von Berlin bittet Hohenfels gleichfalls um 20.000 DM mit dem Argument:

„Als geschäftsführender Intendant obliegt mir die Sorge, die Musiker weiter zu beschäftigen und sämtliche Verpflichtungen einzuhalten. Aus privaten Mitteln ist es unmöglich, diese schwere Zeit zu überbrücken, da meine Tätigkeit seit 5 Jahren ehrenamtlich ist. Einen laufenden Zuschuss aus öffentlicher Hand hat das Orchester nicht.“

UNVERDROSSEN WEITER

Inwieweit die erbetene Hilfe von den Behörden gekommen ist, lässt sich nicht mehr feststellen, sie ist jedoch wahrscheinlich. Jedenfalls ist kein Bruch in der Arbeit des Klangkörpers auszumachen. Von den angekündigten 18 Konzerten der Saison 1961/62 scheint nichts ausgefallen zu sein. Und was war da, zumal bei den zehn Chorkonzerten, alles dabei! Die bedeutendsten Oratorien der deutschen Musikgeschichte wie das Weihnachts-Oratorium und die Matthäus-Passion von J. S. Bach, die „Schöpfung“ von Haydn, die Requiem-Kompositionen von Mozart und Brahms, aber auch durchaus Ungewohntes wie ein Brahms-Konzert mit „Rinaldo“, dem „Schicksalslied“, „Nänie“ und der Alt-Rhapsodie oder – noch ausgefallener – das „Lied von der Glocke“ von Andreas Romberg und die „Wanderkantate“ des Berliner Zeitgenossen Paul Höffer sowie ein Finnisches Liederspiel von Bolt.

Typisch über diese Abonnements-Konzerte hinaus waren aber auch immer wieder Sonderkonzerte. Das Italienische Opernkonzert wurde am 20. November 1961 noch einmal speziell für die Jugend gegeben, veranstaltet von der Abteilung Jugend und Sport des Bezirksamts Kreuzberg im Haus der sozialen Arbeit am Halleschen Ufer.

„Soziale Arbeit“ – man darf davon ausgehen, dass Hohenfels sein ganzes Tun als soziale Arbeit begriff. Er wollte nicht Musik machen für eine exklusive Elite, sondern für alle Musikliebhaber, zu erschwinglichen Preisen, mit einem Programm, das jedem zugänglich war. Soziale Tendenzen prägten auch die Struktur seines Orchesters. Dort saßen nicht nur Musiker oder Pensionäre der anderen Orchester, sondern auch Freiberufler und zahllose arbeits- und heimatlose Musiker nach dem Mauerbau und später wieder nach dem Fall des Eisernen Vorhangs um 1989, als zahlreiche Musiker aus Osteuropa nach Berlin strömten. Studenten konnten bei Hohenfels nicht nur finanzielle Unterstützung ihres Studiums finden, sondern auch breite Erfahrung im Standardrepertoire sammeln. Der Impresario Victor Hohenfels stand auf Seiten der Arbeitnehmer. Bezeichnend, dass er sein Orchester immer wieder beim Deutschen Gewerkschaftsbund spielen ließ. Er war am 23. Januar 1958 in die SPD eingetreten.

Nein, Victor Hohenfels ließ sich nicht unterkriegen. Er feierte stolz das fünfjährige Bestehen seines Unternehmens mit einer kleinen Festschrift, die er mit einem Dank an sein Publikum begann, dem er berichtete, dass er bis dato nicht weniger als 131.700



DAS SINFONIE ORCHESTER BERLIN

Eine Aufführung der IX. Symphonie von Ludwig van Beethoven beim traditionellen Neujahrskonzert

Besucher gehabt habe, davon bis zum Mauerbau 30.700 aus dem Osten.. Er rühmte den Idealismus und die „aufopfernde Weise“ seiner Dirigenten und Solisten, dankte dem Deutschen Allgemeinen Sängerbund für die „verständnisvolle, fruchtbare Zusammenarbeit“ und schließlich jedem einzelnen Musiker seines Orchesters, „denn durch dessen begeisternde Spielfreudigkeit und kollegialen Einsatz war und ist es möglich, diese Konzertreihen in solcher Qualität durchzuführen“. Und am Ende stellte er die drei Grundprinzipien hin, auf denen seine Arbeit basiere:

„SINN der volkstümlichen Konzerte bleibt auch weiterhin, beliebte Werke der Oratorien-Opern- und Operetten-Literatur zur Aufführung zu bringen.

ZWECK unserer Konzerte ist, durch die Auswahl und Vielseitigkeit der populären Programme unseren Abonnenten frohe und erbauliche Stunden zu bereiten.

ZIEL unserer Konzertreihen ist, unsere volkstümlichen Preise beizubehalten und dafür Perlen der Musikkultur jeder Sparte zu bieten.“

Hohenfels fächerte hier auch seine farbige, abwechslungsreiche Biografie auf. Dem folgten Grüße und Biografen seiner Dirigenten und Gesangssolisten.

Denn der Gesang stand in dieser Frühzeit des Orchesters ganz im Vordergrund. Instrumentalsolisten tauchten erst später mehr und mehr in den Konzerten auf. Und noch immer spielte auch die konzertante Oper eine Rolle. Zum 150. Geburtstag von Verdi gab es im Mai 1963 eine Aufführung von „La Traviata“, in der Eva-Maria Hohenfels ihre Glanzrolle hatte. Zu seinem 60. Geburtstag durfte Georg Oskar Schumann am 17. Februar 1963 mit seinen Chören die „Carmina Burana“ von Carl Orff aufführen.

DER RADIUS WEITET SICH

Die Vorschau für 1963/64 konnte eine Novität annoncieren. Neben der Reihe A mit acht Opern- und Operettenaufführungen und der Reihe B mit acht Chorkonzerten

KONTRABASS-EINSICHTEN

VON PROF. KLAUS STOLL

1. SOLO-KONTRABASSIST DER BERLINER PHILHARMONIKER
VON 1965 BIS 2008

Mit „Fug’ und Recht“ dürfen wir die große Gemeinde begeisterter und treuer Anhänger der Konzerte von „das sinfonie orchester berlin“ eine „Gesellschaft der Musikfreunde“ unserer Stadt nennen. Diese verfügt über einen denkbar reichen Schatz, nämlich volle drei Jahrhunderte eines imposanten musikalischen Erbes, die Meisterwerke Friedrich Händels oder Antonio Vivaldi bis hin zu den „Evergreens“ unserer Zeit, zu denen wir den Bolero von Maurice Ravel oder Georg Gershwin’s „Rhapsody in blue“ zählen.

All’ dies präsentiert „das sinfonie orchester berlin“ in ausgewogener und deshalb attraktiver Reihung bei jedem seiner Konzerte. Man kann die Konzertprogramme wie ein prächtiges „Bouquet“ großer Musik betrachten, in welchem die leuchtenden Blumen der Romantik verführerisch dominieren. „Romantik ist Wanderlust und Heimatliebe zugleich“, sagte Thomas Mann, ist „die Suche nach der blauen Blume“, dem „Fernen Klang“, und lässt den hörenden Betrachter hundert Gefühle spüren, welche das tägliche Leben nicht unbedingt bereithält.

„das sinfonie orchester berlin“ ist ein Kind der Götter alles Schönen in der Musik. So darf es folgerichtig als reines Konzertorchester, nun über fünfzig Jahre

in ununterbrochener Folge musizierend, die Festlichkeit dieses Momentes im Kreis seines Publikums genießen. Zu den „Säulen“ seiner Programme zählten immer die Preziosen unserer Klassiker, deren seelische und geistige Spitze Beethoven, wie im Klangsinnlichen die Werke Franz Schuberts, Felix Mendelssohns, Edvard Griegs als auch die Symphonien von Robert Schumann und Johannes Brahms, Antonin Dvořák und Peter Tschaikowsky bilden. Eine große Zahl junger Musiker ist hier, im Zusammenspiel mit erfahrenen Kollegen, welche teils auf ihr Wirken in den großen Ensembles der Opernhäuser und der Symphonieorchester zurückblicken mit den bedeutenden Meisterwerken in Berührung gekommen. Wir begegnen ihnen heute wieder in ihren Positionen bei den Wiener Philharmonikern (Bartosz Sikorski, Manfred Hecking) und den Philharmonikern unserer Stadt Berlin (z.B. Janne Saksala, Erster Solo-Kontrabassist) sowie in vielen der führenden Orchester in ganz Europa.

Wie kann ich meiner Gratulation zum jetzigen Jubiläum eine Reminiszenz widmen? „September 1966“: ... es trat ein würdig aussehender Herr in das Musikerfoyer unserer Philharmonie, unschwer als Kontrabassist

erkennbar, denn er hatte ein in ein olivgrünes Leinenfutteral verpacktes Instrument, seinen Kontrabass, geschultert mitgebracht. Wir können erahnen, dass nur seine Liebe zur Musik ihn den Transport – fraglos ein athletisch zu nennender Akt – ermöglicht hatte. Wer war dieser „Grandseigneur“? – man flüsterte mir seinen Namen zu: Es war Professor Georg Zschenker, eine „Ikone“ der Orchestermusik, der ganze vier Jahrzehnte als Solobassist in den Konzerten und Operaufführungen unter der Leitung von Richard Strauss, Erich Kleiber, Wilhelm Furtwängler und sogar noch des jungen Herbert von Karajan die Kontrabassgruppe der Staatskapelle Berlin angeführt hatte. Dazu hatte er eine ganze Generation ausgezeichnete Spieler herangebildet und konnte sich nach seiner Emeritierung nicht den Genuss des Musizierens, dem Klang der symphonischen Meisterwerke versagen.

Ihm war nun „das sinfonie orchester berlin“, ein noch junges Ensemble, zu dessen Probe er erschien, Erbauung und Heimat geworden. Die mit ihm musiziert haben wissen, was man als Musiker eines Orchesters beispielhaft geben und weitergeben kann. Er spielte bis an sein dreiundachtzigstes Lebensjahr, und zwar auf einem mächtigen, fünfsaitigen Kontrabass, welcher im Jahr 1893 gefertigt war.

Georg Zschenker ist in Gestalt dieses schönen Instrumentes heute immer noch dabei, denn vor einigen Jahren bot seine hinterbliebene Familie den vollklingenden Kontrabass Ofelia Stoll zum Kauf an. Sie spielt ihn heute mit Hingabe als Solobassistin und im Gefühl, dass dieses Stück Historie aus der Gründungszeit von „das sinfonie orchester berlin“, glücklich zurückgekehrt auf dem Podium der Philharmonie erklingt.



CONTRABASSIMO

Ofelia und Prof. Klaus Stoll mit dem fünfsaitigen Erbe von Georg Zschenker

stand eine neue Reihe C mit vier Opern „konzertant mit darstellenden Solisten“. Victor Hohenfels verkündete: „Sehr geehrte Damen und Herren, anlässlich des großen Erfolgs der konzertanten Aufführung der Oper ‘La Traviata’ von Giuseppe Verdi im Mai dieses Jahres haben wir uns entschlossen, die Berliner Konzertoperngemeinschaft zu gründen, die es sich



DER TRAUM AM WEIHNACHTSABEND
Eine traditionsreiche Ballett-Veranstaltung am 2. Weihnachtstag

zur Aufgabe gemacht hat, Opern aufzuführen, welche nicht im Spielplan der Deutschen Oper sind oder solche, die infolge ihrer Popularität vom Publikum gewünscht werden.

Der Begriff ‘konzertant’ bezieht sich darauf, dass das Orchester und der Chor links seitlich auf der Bühne sitzen und die Solisten, welche in Kostüm und Maske singend die Handlung darstellen, begleiten. Es wurde eine Form gefunden, eine Oper aufzuführen, in der sich alles auf die Musik, den Gesang und das Spiel der Solisten konzentriert.“

Damit war etwas angekündigt, was eigentlich weit mehr war als konzertante Oper, etwas, dem zur ausgewachsenen Opernaufführung nur noch das Bühnenbild fehlte – einer der kostspieligsten und oft umstrittensten Faktoren einer Operninszenierung.

Dieser erste Opernzyklus brachte neben Eva-Maria Grossmanns Erfolgsoper „La Traviata“ und „Madame Butterfly“ Raritäten wie „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach und „Martha“ von Friedrich Flotow. Dirigenten waren Ernst Märzendorfer, Hans Löwlein und Hans Hilsdorf von der Deutschen Oper. Das Sängersenemble war sehr einheitlich. Für die szenische Einrichtung sorgte Victor Hohenfels selbst.

Am 17./18. Oktober 1964 konnte eine Rarität, ein Geheimtip angeboten werden: „Die toten Augen“ von Eugen d’Albert zu dessen 100. Geburtstag. Kurz vorher, am 3. Oktober gab es einen Höhepunkt ganz anderer Art: Georg Oskar Schumann dirigierte mit seinen Chören ein grandioses Schubert-Brahms-Programm, das mit Schuberts Unvollendeter begann und von Brahms das Schicksalslied, die Tragische Ouvertüre, die Alt-Rhapsodie und Nanie folgen ließ.

Neu war am 16. Januar, dass ein Violinsolist einen großen Teil des Programms bestritt: Es war Siegfried Borries, der als 21-jähriger von Wilhelm Furtwängler zum 1. Konzertmeister des Berliner Philharmonischen Orchesters berufen worden war und seit 1949 eine Violinprofessur an der Hochschule für Musik innehatte. Er spielte einleitend beide

Violin-Romanzen von Beethoven und am Ende das Violinkonzert g-Moll von Max Bruch. Dazwischen gab es die Chor-Phantasie von Beethoven und das Oratorium „Landerkennung“ von Grieg. Eine für unsere Zeit höchst ungewöhnliche Konzertform, wie sie aber im 19. Jahrhundert gang und gäbe war.

Kurz danach, am 27. Februar 1965, durfte Hohenfels in die neu errichtete Philharmonie einziehen, mit einem reinen Tschaikowsky-Programm, wie es für die Zukunft typisch werden sollte. Ernst Märzendorfer dirigierte die Orchester-Fantasie „Romeo und Julia“, das Klavierkonzert b-Moll und die 6. Symphonie. Klaviersolist war Hermann Hoppe.

Der Beginn in der Philharmonie wurde mit einem „Internationalen Osterkonzert aus Oper und Operette“ am 18. April 1965 gefeiert. Es bedeutete wahrlich Internationalität auf verschiedenen Ebenen. Das musikalische Programm war stets international gewesen – an diesem Abend stellte es Wagner neben Verdi und Rossini, Tschaikowsky neben Saint-Saëns, Bizet und Gounod neben Richard Strauss. Auffallender war, dass von nun an mehr Dirigenten und Solisten aus dem Ausland kamen; nachdem sich die ersten acht Jahre das Orchester vornehmlich auf Berliner Kräfte gestützt hatte. George Singer, der dieses Konzert dirigierte, nachdem er kurz zuvor schon zwei Aufführungen von Gounods „Margarithe“ geleitet hatte, war aus Prag gebürtig, als Jude 1939 nach Palästina emigriert und nun Chef der National-Oper Tel Aviv. Als Gesangssolisten wirkten in dem Programm ne-



WILLIAM DE VALLENTINE

Beim Publikum sehr beliebter amerikanischer Sänger

ben Eva-Maria Grossmann und Karl-Ernst Mercker die Mezzosopranistin Zenaida Pally von der Staatsoper Bukarest und der amerikanische Bass William de Valentine von der National-Oper Tel Aviv mit.

Ein weiteres Tschaikowsky-Konzert am 7. Oktober 1966 dirigierte Prof. Zeljko Straka aus Belgrad. Der international gefeierte ungarische Geiger Denes Zsigmondy spielte das Violinkonzert. In der Saison 1966/67 wurde gar ein ganzer Tschaikowsky-Zyklus mit sechs verschiedenen Programmen angeboten. Da war nun auch hierzulande recht Unbekanntes dabei wie die drei frühen Symphonien, das Klavierkonzert G-Dur und eine rekonstruierte 7. Symphonie. GMD Singer dirigierte die Hälfte der Konzerte, daneben waren Zeljko Straka und Ernst Märzendorfer im Einsatz. Von der Staatsoper München

war erstmals Robert Heger zu Gast, der ein gewaltiges Programm stemmte: die Manfred-Symphonie und die 6. Symphonie.

Obgleich Hohenfels von der konzertanten Oper bald Abschied nahm, blieb ihm seine Liebe zum Szenischen. Die lebte er seit 1969 auf einem ganz neuen Sektor aus, dem Ballett. Das Kinderballett von Adrienne Mierau brachte, besonders in der Weihnachtszeit, nun „Märchenbilder – gespielt und getanzt“.

FESTKONZERTE

Mit zunehmendem Alter durfte sich Victor Hohenfels zu runden Geburtstagen und Orchesterjubiläen feiern lassen. Zum 75. Geburtstag im Jahre 1972 erhielt er das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Zugleich wurde sein Orchester 15 Jahre alt, Anlass genug für ein Festkonzert am 1. Weihnachtstag. Der Abend zog die Summe aus den Hohenfelsschen Programmen. Im ersten Teil stand nach der 3. Leonoren-Ouvertüre von Beethoven der 1. Satz aus dem Klavierkonzert b-Moll von Tschaikowsky und die 2. Ungarische Rhapsodie von Liszt. Dann wechselten Verdi-Arien mit Ballett-Darbietungen zu Tschaikowsky-Musik. Den zweiten Teil überschrieb Hohenfels mit „Erinnerungen an Wien“. Das begann mit dem „Rosenkavalier“ von Richard Strauss,



PROF. LUKAS DAVID

Ein Violinvirtuose, jahrzehntelang gefeierter Solist der Populären Konzerte

setzte sich fort mit Emmerich Kálmán, Franz Lehár und Paul Abraham, und am Ende dirigierte Hohenfels selbst eine ganze Reihe eigener Kompositionen. Zwei Seiten seiner Begabung, die er bislang vor dem Berliner Publikum verborgen gehalten hatte: dass er ausgebildeter Dirigent war und fruchtbarer Komponist, der ganze Operetten geschaffen hatte, dazu Instrumentalstücke wie einen Tango symphonico und einen Symphonischen Fox.

Sein Geburtstagskonzert von 1975 begann Hohenfels gleich mit eigenen Werken, die er selbstredend wieder selbst dirigierte. Die sonstigen Programme dieser Zeit zeigen, dass Hohenfels keineswegs festgefahren war. Dem nun schon zur Regel gewordenen Tschaikowsky-Zyklus gesellte sich ein Beethoven-Zyklus bei. Auch die „Märchenbilder“ wurden zur Reihe ausgebaut.



von oben nach unten:

ROBERT STOLZ EHRENURKUNDE

Verliehen an Eva-Maria Hohenfels für ihre Verdienste um die Musik des Komponisten

PROFESSOR VICTOR FESTL-HOHENFELS

am 9. Februar 1978 wurde Victor Festl-Hohenfels vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht und Kunst der Professor-Titel verliehen

DIE PRÄSIDENTSCHAFTSKANZLEI

Die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich an Victor Festl-Hohenfels

1975/76 war die Serie B „Das besondere Konzert“ sehr originell. Sie begann mit Konzerten für Orgel und Orchester (Händel, Dupré, 3. Symphonie von Saint-Saëns), setzte sich fort mit Konzerten für Pauke und Schlagzeug (darunter das Paukenkonzert des Philharmonikers Werner Thärichen) und rundete sich ab mit zwei Abenden, die ausschließlich Violinkonzerte und Klavierkonzerte brachten.

Große, farbige und abwechslungsreiche Programme gab es auch zum 80. und 85. Geburtstag von Hohenfels 1977 und 1982. Auch da ließ es sich Hohenfels nicht nehmen, zum Taktstock zu greifen. Die Programmhefte waren voll mit Grüßen und guten Wünschen von Dirigenten und Solisten. Zum 85. Geburtstag gratulierte auch der damalige Regierende Bürgermeister Richard von Weizsäcker und Kultursenator Wilhelm Kewenig. Regierungsdirektor Jan Sieverts, den stets eine herzliche Freundschaft mit Hohenfels verband, versuchte in einer Rede das Unverwechselbare an dessen Persönlichkeit zu ergründen und kam zu dem Schluss:

„Ich glaube, es ist wesentlich dies: Sie vereinen in sich einen ganzen Strauß von Gaben, von denen schon jede für sich ein Leben ausfüllen könnte: Sie sind Musiker, Sie sind Unternehmer, Sie haben einen sechsten Sinn dafür, womit man Menschen Freude machen kann. Und dazu kommt: Sie sind geborener Wiener, und Sie sind gelernter Berliner.“

Jan Sieverts überreichte Hohenfels als Geburtstagspräsent eine Tabakdose der königlichen Porzellan-Manufaktur mit dem Reliefbild Friedrich des Großen.

Hohenfels durfte 1987 sogar noch eine Gala zu seinem 90. Geburtstag erleben und mit ihm zugleich das 30-jährige Bestehen seines Orchesters feiern. Der damalige Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen betonte in seinem Grußwort:

„Die populären Konzerte und das sinfonie orchester berlin sind Ausdruck einer Leidenschaft, die das Leben von Victor und Eva-Maria Hohenfels geprägt hat. Auch ihnen verdanken wir, dass das schöne Wort von Bernt von Heiseler für viele Menschen Wirklichkeit werden konnte:

„Das ist die Musik: Sie befreit dich, indem sie dich tiefer bindet.“

Schon ein knappes Jahr später, am 13. Oktober 1988, war das Ableben von Victor Hohenfels zu beklagen. Im Programm zur Trauerfeier waren die Worte jenes wunderbaren Sopransolos aus dem „Deutschen Requiem“ von Johannes Brahms abgedruckt:

*Ihr habt nun Traurigkeit,
aber ich will Euch wiedersehen
und Euer Herz soll sich freuen
und Eure Freude soll niemand von Euch nehmen.*

Gedenkworte sprachen die Generalkonsulin von Österreich, Frau Dr. Gabriele Matzner, Staatssekretär Lutz von Pufendorf, die Bezirksstadträtin Stahmer, für die Orchestermusiker der Schlagzeuger Constantin Avgerinos und für die Dirigenten Prof. Thomas-Christian David. Sein Bruder Lukas David war Violinsolist, es musizierten ferner das Horn-Quartett und der Männerchor der Deutschen Oper Berlin. An der Orgel wirkte Walter Trieglaff.



von oben nach unten:

PROF. HOHENFELS MIT SEINEN DIRIGENTEN

Prof. Hohenfels mit den Dirigenten Roman Dostal (Sohn des Komponisten Nico Dostal) und Heinz Müller-Grassmann, dem beim Publikum sehr beliebten Operettendirigenten

EVA-MARIA HOHENFELS UND PROF. VICTOR HOHENFELS

auf ihren Stamplätzen in der Berliner Philharmonie und darunter bei einer Feier

SEKTEMPFANG

nach einem Konzert in der Philharmonie am 20.11.1981. Unter anderem mit den Dirigenten Prof. Ernst Märzendorfer (Staatsoper Wien), Borislav Ivanov (Staatsoper Sofia) sowie Heinz Müller-Grassmann (Theater des Westens, Berlin)



Von oben nach unten:

GALA-KONZERT FÜR PROF. HOHENFELS

Eva-Maria und Prof. Victor Hohenfels nehmen den Applaus ihres Publikums entgegen

GEBURTSTAGSFEIER ZU HAUSE

Otfried Laur, Präsident des Berliner Theaterclubs e.V., gratuliert dem Jubilar

ENTSPANNUNG NACH EINEM KONZERT

Das Ehepaar Hohenfels im Kreise seiner Gäste

GESELLSCHAFTLICHE VERPFLICHTUNG

Eva-Maria und Prof. Victor Hohenfels erscheinen zu einem Empfang

Es war Wunsch und Wille von Victor Hohenfels gewesen, dass seine Frau Eva-Maria sein Werk fortsetze. Für sie war es eine Selbstverständlichkeit. In einer Gala zum Gedenken an ihren Gatten am 1. Weihnachtstag 1989 begrüßte sie nun das Publikum:

„Dass ich das Erbe meines lieben Mannes so erfolgreich fortführen kann, ist nicht allein mein Verdienst. Ohne Ihr Interesse, Ihre Anteilnahme und den regen Besuch meiner Konzerte wäre das nie möglich gewesen. Und ich kann nur immer wieder dankbar sagen: Ohne Sie hätte ich das nicht geschafft! Wenn die voraussehende Entwicklung nicht trügt, kann ich noch in dieser Saison meinen zweimillionsten Besucher begrüßen – und das ist doch toll! Ich bitte Sie auch heute, mit Freude an meinen Mann zu denken, dass er diese Konzerte ins Leben gerufen hat und es ihm vergönnt war, das Glück, das ihm Ihre Besuche brachten, so lange erleben zu dürfen.“



EVA-MARIA HOHENFELS

wird beim Betreten des Philharmonie-Saals vom Publikum mit herzlichem Applaus begrüßt; so wurde jedes Hohenfels-Konzert begonnen. Rechts: Frau Hohenfels mit den Dirigenten Borislav Ivanov und Prof. Ernst Märzendorfer

Drei Dirigenten und zahlreiche Solisten gestalteten diese Gedenk-Gala, an deren Schluss wie so manches Mal „Ein Walzer aus Wien“ von Hohenfels stand. Noch manche Gala wurde in den folgenden Jahren dem Gedenken von Hohenfels gewidmet. Eva-Maria Hohenfels war es vergönnt, noch über 20 Jahre lang das Vermächtnis ihres Mannes zu erfüllen. Das Orchester durfte sein 40-jähriges, sein 50-jähriges Jubiläum erleben. Zahllose Musiker haben in der Zeit das Klangbild geprägt und sind selbst geprägt worden. Solisten und Dirigenten aus aller Welt standen vor dem Orchester. An die 30 Konzerte werden in jeder Spielzeit veranstaltet, vor meist ausverkauftem Haus, nach wie vor ohne Subventionen.

Am 15. August 2009, kurz vor ihrem 87. Geburtstag, folgte Eva-Maria Hohenfels ihrem Gatten in die Ewigkeit. Ihr Stammplatz in der Philharmonie Block A, Reihe 2, Sitz 9 bleibt nun leer. Doch die Arbeit des Ehepaars Hohenfels wird ihrem Wunsch gemäß fortgesetzt. Der langjährige Orchesterdirektor Bogdan Sikora leitet hinfort die Geschicke der Konzertdirektion Hohenfels.

AUSBLICK - RÜCKBLICK

Wie wird es weitergehen? Vor mir liegt, in leuchtendem Orange, die Vorschau für die Saison 2010/2011. Rechts oben der freundlich lächelnde Kopf von Victor Hohenfels

DER PAUKER ... UND SOLOTROMMLER

VON CONSTANTIN AVGERINOS

„Mit unbeirrbarer Sicherheit muß er den Rhythmus halten, und sich mit einem Klanggefühl sondergleichen dem Orchester anpassen. Es gehört ein eisernes Studium dazu, um ein in Klangfarbe, Rhythmus, blitzschnellen und sauberen Umstimmen erfahrener Paukenspieler zu werden.“

HEINRICH KNAUER, EHEM. SOLOPAUKER DER STAATSKAPELLE DRESDEN

Mehr als 50 Jahre *Populäre Konzerte* in der Berliner Philharmonie – eine lange Zeit in der das Sinfonieorchester Berlin klassische Musik bei ausverkauftem Haus gespielt hat.

Ich war von Anfang an dabei. Als Solopauker! Ein wichtiger Posten mit großer Verantwortung. Man muss ein feines Gefühl, gutes Gehör und Phantasie haben um die Pauken so zu schlagen, dass Sie für das jeweilige Musikstück unter den verschiedensten Dirigenten passend klingen. Der Pauker ist immer auf sich allein angewiesen. Größte Zuverlässigkeit, viel Erfahrung, höchste Konzentration und auch Mut gehören dazu ein Orchester von hinten zu führen. Ich habe in diesem Orchester ca. 1.500 Konzerte gespielt, mehrere Solo-Konzerte für Pauken aufgeführt (u.a. Konzerte von Thärichen, Hertel und Striegler), 150-mal

den berühmten Bolero von Ravel geschlagen und somit in den fünf Jahrzehnten unendlich vielen begeisterten Musikfreunden Vergnügen beim Zuhören bereitet. Man spielt ja für das Publikum und auch für sich selbst. Es ist „der schönste Beruf den es gibt“!

Professor Victor Hohenfels hatte damals diese großartige Idee gehabt und diese *Populären Konzerte* ins Leben gerufen, die jetzt nach über 50 Jahren ein fester und beliebter Bestandteil im Berliner Musikleben sind. Wenn das Orchester seine Konzerte gibt, erscheint alles dem Publikum so leicht und beschwingt. Ja! Es gibt aber auch viele Schwierigkeiten, die zu überwinden sind. Probenräume zu bekommen, Besetzungsfragen zu klären, Programmgestaltung und vieles mehr. Herrn Prof. Hohenfels und seiner Gattin Eva-Maria gelang es aber immer wieder durch ihren



CONSTANTIN AVGERINOS
Der langjährige Solo-Pauker des Sinfonieorchester Berlin an seinem Stammplatz in der Berliner Philharmonie

bewunderungswürdigen Einsatz die Hürden zu überwinden und die Konzerte mit nur zwei Proben pro Konzert zu einem Erfolg werden zu lassen.

Herr Prof. Hohenfels war auf jeder Probe anwesend, liebte seine Musiker und verstand es, das Orchester mit unseren Dirigenten und Solisten zu Höchstleistungen zu animieren. Oft haben wir auch Frau Eva-Maria als Sopranistin bewundert, die mit ihrer schönen Stimme in den Opern- und Operettenkonzerten sang. Sie war auch immer die Sopran-Solistin in der IX. Symphonie von Beethoven in unseren Neujahrskonzerten.

Nach dem Ableben von Prof. Victor Hohenfels im Jahre 1988 führte seine Frau die Konzertdirektion erfolgreich weiter bis zum ihrem Tod im August 2009. Ihrem letzten Wunsch entsprechend werden jetzt die *Populären Konzerte* in der Berliner Philharmonie von unserem Orchesterdirektor, Herrn Bogdan Sikora, fortgeführt.

Wir sind glücklich, diese Konzerte in den beiden wunderbaren Konzertsälen der Philharmonie für unser Publikum spielen zu können und hoffen, dass wir es noch lange Zeit zur Freude vieler Konzertbesucher und zur Bereicherung des Berliner Musiklebens tun werden.

mit den schulterlangen Locken, links oben im Lorbeerkranz „53 Jahre“. Große Überschrift: „das sinfonie orchester berlin. Populäre Konzerte.“ Darunter sind 7 Konzertserien, in denen sich Bewährtes und Neues glücklich mischen

Einen neuen Trend bezeichnet gleich das Eröffnungskonzert am 25. September 2010. Der 1. Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, Daniel Stabrawa, spielt mit seinem Orchesterkollegen Dietmar Schwalke das selten aufgeführte Konzert für Violine, Cello und Orchester von Johannes Brahms. Solches soll in Zukunft zum Prinzip werden: dass Berliner Konzertmeister und weitere Musiker aus den großen Berliner Orchestern als Solisten mit dem „sinfonie orchester berlin“ auftreten. Das ist für beide Seiten ein Gewinn. Das Orchester bekommt Glanzlichter aufgesetzt, und die Solisten erhalten die Chance, Werke zu interpretieren, die sie anderweitig nicht so leicht spielen können. Es entsteht da eine sinnreiche Zusammenarbeit der Berliner Orchester. Im gleichen Konzert ist noch ein Hornquartett des Deutschen Symphonieorchesters unter Führung von Barnabas Kubina dabei mit dem Konzertstück für 4 Hörner und Orchester von Robert Schumann.

Diese Entwicklung der Orchester aufeinander zu ist insofern logisch, als die großen Orchester seit je von der Arbeit des Hohenfels-Orchesters zehren. Hier haben zahllose junge Musiker die Orchestererfahrung und Repertoirekenntnis erworben, die sie befähigt hat, in ein Spitzenorchester einzutreten. „das sinfonie orchester berlin“ ist eine Talentschmiede, die Orchestermusiker aufbaut, aber auch die Karriere von Solisten befördert. So ein Fall ist die japanische Pianistin Rikako Murata, die heute an der



Borislav Ivanov



Heinz Müller-Grassmann



GMD Frank Morgenstern



GMD Ronald Reuter



MD Erwin Gabrysch



DIE DIRIGENTEN DER POULÄREN KONZERTE

In den über fünf Jahrzehnten der Populären Konzerte in der Philharmonie konnte das Berliner Publikum eine ganze Reihe von hervorragenden Dirigenten erleben, die durch ihr künstlerisches Schaffen einen wesentlichen Beitrag zum Erfolg diese Konzerte geleistet haben. Borislav Ivanov und Heinz Müller-Grassmann waren von Anfang an dabei; der leider vor einigen Jahren verstorbene GMD Frank Morgenstern, GMD Ronald Reuter, GMD Rainer Koch, Prof. Karl-Heinz Bloemeke, MD Erwin Gabrysch, Kazuo Kanemaki und von der jüngeren Generation Scott Lawton, Martin Braun und der Chefdirigent Prof. Renchang Fu, prägten in den vergangenen Jahren das Profil des Orchesters und erwarben sich hohe Anerkennung beim Publikum.



GMD Rainer Koch



Prof. Karl-Heinz Bloemeke



Martin Braun



Scott Lawton



Kazuo Kanemaki



Chefdirigent Prof. Renchang Fu

Universität der Künste Berlin lehrt. Sie kann von sich sagen, dass die Konzertdirektion Hohenfels ihre Laufbahn entscheidend mitbegründet hat, weil sie die Gelegenheit bekam, zahlreiche große Klavierkonzerte zu spielen. Sie war im Abschlusskonzert der Saison 2009/10 zu Gast mit den Paganini-Variationen von Rachmaninow, einer Rarität aus dem Spätwerk.

Dort dirigierte, ebenso wie im erwähnten Eröffnungskonzert der neuen Saison, Prof. Renchang Fu aus Shanghai, den Eva-Maria Hohenfels zum Chefdirigenten ernannt hat. Er hat seine Dirigierausbildung am Konservatorium Shanghai genossen, hat ein Jahr lang beim Philharmonischen Orchester Shanghai dirigiert und dann an der Hochschule der Künste Berlin seine Ausbildung bei C. A. Bunte vervollkommen, der den älteren Berlinern als Chefdirigent des Berliner Symphonie-Orchesters bekannt ist. Heute dirigiert Renchang Fu zahlreiche Orchester in China und Europa und ist seit 2004 Professor für Dirigieren am Konservatorium Shanghai.

Eröffnungs- und Schlusskonzerte enden gerne mit einem der beliebtesten „Rauschmeißer“, dem Bolero von Ravel. Mit ihm verbindet sich der Name eines „Urgesteins“, der als einziger stellvertretend für eine Unzahl von Musikern genannt sei, die das Orchester durchlaufen haben: Constantin Avgerinos. Er ist der Sohn des legendären Solo-Paukers im Berliner



DER BOLERO-STAR

Solo-Pauker des sinfonie orchester berlin Constantin Avgerinos in seiner Paraderolle

Philharmonischen Orchester unter Furtwängler, Gerassimos Avgerinos. Sein Trommelsolo im Bolero hat Generationen von Zuhörern elektrisiert, er war ein Zugpferd erster Güte.

Neu aber und besonders originell ist die Serie H mit Instrumentalkonzerten, deren erstes unter dem Titel „Contrabassimo!“ den Kontrabass mit zwei Konzerten von Hoffmeister und Dittersdorf herausstellt. Hier ist wiederum ein Philharmoniker Solist, der geniale blutjunge venezolanische Kontrabassist Edicson Ruiz. Das zweite Konzert gehört



SAISON-ERÖFFNUNGSKONZERT 2010/2011
das sinfonie orchester berlin musiziert in der ausverkauften Philharmonie

den Blechbläsern mit Hornkonzerten Telemann und Haydn, einem Trompetenkoncert von Johann Nepomuk Hummel, einem Posaunenkoncert von Ferdinand David und schließlich gar einem Konzert für Bass tuba von Ralph Vaughan-Williams. Das ist wahrhaft ausgefallen und pfiffig. Aber auch die Holzbläser bekommen ihr Programm mit einem Flöten- und einem Fagott-Konzert von Mozart, einem Oboenkoncert von Cimarosa und einem Konzertstück für Klarinette und Bassettorn von Mendelssohn. Raritäten zuhauf! Schließlich ein Abend mit Violinkonzerten von Mozart, Wieniawski und Paganini, die von den philharmonischen Geigern Cornelia Gartemann, Christoph von der Nahmer und Philipp Bohnen gespielt werden. Und noch einmal sind philharmonische Solisten mit von der Partie, diesmal Bläser, in einem Konzert der Reihe „Komponisten-Porträts“. Zum 220. Todestag Wolfgang Amadeus Mozarts erklingen am 29. Januar 2011 das Klarinetten-Konzert A-Dur mit dem Solo-Klarinettenisten Wenzel Fuchs, das Oboen-Konzert C-Dur mit Andreas Wittmann und das 2. Hornkonzert in Es-Dur mit Stefan de Leval Jezierski.

In den nächsten Spielzeiten sind weitere interessante Programme mit Solisten der Berliner Philharmoniker, Konzertmeister anderer Orchester sowie „Stars von morgen“ – junge Preisträger bedeutender Wettbewerbe – geplant.

Diese Annäherung der Berliner Orchester untereinander, die ja doch alle dem gleichen großen Ziel, der Musik, verschworen sind, ist eine grandiose neue Perspektive für das Musikleben Berlins. Und sie schlägt den Bogen zurück in die Anfänge unseres Orchesters, als es seine Solisten vornehmlich aus der Berliner Szene rekrutierte. Berlin-Bewusstsein und Internationalismus verbinden sich heute aufs Glücklichste in der Arbeit eines Klangkörpers, der mehr Aufmerksamkeit verdient: das sinfonie orchester berlin.

DAS ORCHESTER

IM KAMMERMUSIKSAAL DER PHILHARMONIE



DAS SINFONIE ORCHESTER BERLIN
wird vom Publikum mit Applaus begrüßt







JÜRGEN KÖGEL

MUSIKER BEI HOHENFELS

ORCHESTEREINBLICKE EINES CELLISTEN

Wenn ich ein zweites Mal auf die Welt käme, die Erfahrungen und Erinnerungen aus dem jetzigen Leben in mir trüge und feststellen müsste, den Beruf des Musikers gibt es nicht mehr, was würde ich tun? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, ich wäre bestürzt, ratlos, traurig, einer glücklichen Lebensvariante beraubt. Am Ende meiner Berufsjahre im Berliner Sinfonie-Orchester – heute Konzerthausorchester – lebte ich zunächst im Gefühl eines nie zu Ende gehenden Urlaubs. Eine ganze Weile. Bis zu dem Tag, an dem ich draußen im Freien vor dem Haus stand, in dem ich wohnte, Schneeflocken fielen vom Himmel, und ich dachte: Was ist mit dir jetzt. Du bist durchgereicht.

Kein halbes Jahr verging. Mein ehemaliger Orchesterkollege Gyula Halmay, inzwischen leider verstorben, fragte mich, ob ich nicht Interesse hätte, in „seinem“ Orchester mitzuspielen. Er war neben seiner Anstellung im Berliner Sinfonie-Orchester als Konzertmeister im „Hohenfels-Orchester“ tätig, offiziell „das sinfonie orchester berlin“. Von dem Tag an saß ich wieder regelmäßig auf der Bühne, nunmehr auf der Bühne der Berliner Philharmonie.

BEGINN UND BEGINN

Stets gibt es zweierlei Arten von Anfängen. Es gibt den Start für ein Projekt, für eine Einrichtung, und es gibt den persönlichen, den individuellen Einstieg in das Projekt. Professor Victor Hohenfels, ein Musik-Gelehrter und ein Musik-Besessener, hatte vor gut 50 Jahren die Idee, eine Konzertreihe ins Leben zu rufen, in der die populärsten Stücke der Musikkultur volksnah vor einem großen Publikum erklingen sollten. Damals war es nicht schwierig, Musiker aus dem gesamten Berliner Raum samt Umland für dieses Vorhaben zu



gewinnen. Aus den großen Berliner Orchestern der Deutschen Oper, der Linden-Oper, aus dem Berliner Sinfonie-Orchester und den drei Funk-Orchestern fanden sich Instrumentalisten zusammen, die das Vorhaben binnen Kurzem populär machten und den Konzerten ihr eigenes Gesicht und Gepräge gaben.

Durch den Bau der Berliner Mauer 1961 war diese Ära mit einem Schlag beendet. Der große Anteil, den die Kollegen aus dem Ostteil Berlins und dem Brandenburger Umland bildeten, verlor die Möglichkeit, im Westteil der Stadt tätig zu sein. Für das Orchester Hohenfels war das ein einschneidender Moment.

Die glückhaften Umstände der Jahre 1989/90 mit der Öffnung der innerdeutschen Grenzen und der deutschen Wiedervereinigung eröffneten auch für das Orchester neue Aussichten. Kollegen aus dem Ostteil der Stadt fanden sich nun wieder ein, um gemeinsam mit den Westberliner Kollegen zu musizieren. Zurzeit arbeiten neben dem alten Stamm aus den Orchestern der Deutschen Oper, des Deutschen Symphonie Orchesters Berlin (vormals Radio-Symphonie-Orchester Berlin) und einer Reihe von Musikern ohne unmittelbare Bindung an ein Orchester, Kollegen aus der Staatsoper Unter den Linden, vom Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Großen Rundfunkorchester Berlin, der Komischen Oper und dem Konzerthausorchester.

Für mich selbst war der Beginn ein wirklich geglückter. Alles stimmte. Ich fühlte mich von der ersten Stunde an in den Kreis der Musiker aufgenommen, ich genoss die Arbeitsatmosphäre, die großartige Akustik der beiden philharmonischen Säle, in denen das Musizieren so leicht von der Hand geht. Ein akustisch guter Saal ist fürs Musik-Machen von außerordentlicher Bedeutung. So wie es für den einzelnen Musiker wichtig ist, dass er

beispielsweise auf einer wertvollen Geige spielt, so ist es für das ganze Orchester wichtig, dass es in einem guten Saal musiziert. Der Saal ist quasi das Instrument, auf dem das Orchester spielt. Ein Saal mit exzellenter Akustik ist schon fast die halbe Arbeit.

Noch ein Wort zur Instrumentenfrage. Musiker, die aus Spitzenorchestern kommen, verfügen nicht nur über hohe technische und musikalische Fähigkeiten. Sie sind alle im Besitz von wertvollen Instrumenten, deren klangliche Qualität dem gesamten Orchesterklang zugute kommt. (An dieser Stelle sei verwiesen auf den Beitrag, den Herr Prof. Stoll für diese Jubiläums-Publikation verfasst hat. Er schreibt dort über die „Vita“ des Kontrabasses, den seine Frau Ofelia Stoll in unserem Orchester spielt.)

Bis heute genieße ich die Zeiten im Umfeld der eigentlichen Arbeit auf der Bühne, die Kaffee- und Gesprächszeiten im Musikerfoyer, die gute Pausenversorgung, die Freundlichkeit des Personals an der Speise- und Getränketheke, die Unterhaltung an den Tischen. Alles ist Thema, Tagespolitik, Weltanschauliches, Persönliches, Einschätzung der Leistung des jeweiligen Dirigenten, Erheiterndes, Anekdoten bis hin zum guten Witz. Ein Maß an Kommunikation, das es ohne die Zugehörigkeit zum Orchester nicht gäbe. Das Orchester ist quasi eine Art Familienverband, ein Clan, verbunden durch die Erfüllung einer gemeinsamen Aufgabe und also eines gemeinsamen Interesses. Wenn es geschieht, und das kommt in den allerbesten Familien vor, dass einem Kollegen ein musikalischer Patzer unterläuft, steigt der Adrenalinspiegel des gesamten Verbandes, und wenn einem selber etwas misslingt, hat man die Röte im Gesicht und unter Umständen tagelang im Kopf damit zu tun. Alle möchten das Beste, jeder für sich selbst und alle füreinander. Das Können des Einzelnen und seine professionelle Sicherheit sind eine gute Garantie für gutes Gelingen, doch gerade weil die orchestralen Tugenden wie Präzision, saubere Intonation, musikalischer und klanglicher Ausdruck in jeder Zehntelsekunde genau abgestimmt und funktionell sein müssen, sind wir am Konzertabend auf der Bühne stets auch Zufälligkeiten ausgesetzt und irgendwie immer ein bisschen gleichsam in Gottes Hand.

DAS PRODUKT, DAS WIR ANBIETEN

Die Programmgestaltung des Orchesters ist ausgerichtet auf eine Palette musikalischer Werke, die von unserem Publikum gewünscht und gerne gehört werden. Uns ist bewusst, dass das für eine große Anzahl von Leuten, die in der Musikszene den Ton angeben, indiskutabel ist. Wir gelten als Musealisten, als Fortschrittsverweigerer, bei einigen sogar als Kitsch-Produzenten. Der Erfolg des Projektes spricht eine andere Sprache. Wenn wir am Abend im Augenblick des gemeinsamen Bühnenauftrittes den Blick in den Saal gehen lassen, der randvoll gefüllt ist mit Besuchern – wir wissen ja vorher schon, dass es so sein wird – und doch ist es jedesmal wieder überraschend. Und nicht allein das. Es motiviert jeden Musiker, wenn er sieht, dass er vor vollem Hause spielt. Diesen Zustand haben nicht alle Orchester, die in Berlin tätig sind.

Mit dem vorliegenden Programmangebot füllt das Orchester offensichtlich eine Marktlücke. Klassik ist zweifellos ein Museum, doch was ist gegen Museum einzuwenden, gar gegen eines, das seine Ausstellungsstücke allabendlich neu reproduziert? Dazu kommt,

dass das Produkt, das wir anbieten, zu einem Preis auf dem Markt ist, den auch Leute bestreiten können, deren Börse nicht im Übermaß gefüllt ist. So erleben wir ein aufgeschlossenes, ein dankbares, ein uns zugetanes Publikum. Ab der Spielzeit 2010/11 kommt zur bewährten Programmgestaltung ein ganz neuer bedeutender Aspekt hinzu. Wir arbeiten zusammen mit Mitgliedern der Berliner Philharmoniker als Solisten und musizieren mit den Konzertmeistern großer Berliner Orchester. Im Saison-Eröffnungskonzert am 25. September 2010 spielten der 1. Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, Daniel Stabrawa und sein philharmonischer Cello-Kollege Dietmar Schwalke mit uns das Konzert für Violine, Violoncello und Orchester von Johannes Brahms. Im Konzert am 9. Oktober spielte Edicson Ruiz von den Berliner Philharmonikern zwei Konzerte für Kontrabass und Orchester.

ARBEITEN OHNE ZWANG

Das Orchester ist international besetzt. Das ist inzwischen in allen Orchestern die Regel. Musik ist international, die Notenschrift ist international. Nur Weniges ist über den Globus so in der Breite verbindend wie Musik. Neben den deutschen Kollegen arbeiten in Berlin lebende Musiker aus China und Japan, aus Russland, Ukraine, Litauen, aus Chile und Mexiko, aus Holland, der Türkei, aus Polen und Ungarn. Sie alle arbeiten quasi auf Anruf, auf Abruf. Die Planung der Proben und Konzerte wird ihnen von der Direktion in die Hand gegeben, und dann prüft jeder, wie er es mit seiner individuellen Planung in Einklang zu bringen vermag. Etliche Kollegen sind in andere musikalische Einrichtungen oder Projekte eingebunden, Tätigkeiten außerhalb des musikalischen Feldes spielen eine Rolle, private Termine können Einfluss haben. Jeder Musiker plant die Zeiten ein, in denen er die Möglichkeit zur Mitwirkung sieht. Er informiert die Leitung, wenn er anderweitige Verpflichtungen oder Vorhaben hat.

Diese veränderte Situation, persönlich die Teilnahme entscheiden zu können, hat bei mir eine gänzlich veränderte Haltung zur Arbeit erzeugt. Ich habe mein ganzes Leben lang gern als Musiker gearbeitet, und doch war stets auch das Bewusstsein, das Gefühl eines Druckes dabei, eines gnadenlos Verpflichtet-Seins, wie ja alle Menschen es kennen und erleben, die an Arbeitsverträge gebunden sind. Das ganz neue Gefühl der „Vertragslosigkeit“, des nicht vorhandenen Zwanges ist so schön, dass ich allen Menschen wünschen möchte, ihnen wäre vergönnt, so arbeiten zu können. Es entsteht eine Freiheit gegenüber der Aufgabe, an der man arbeitet, wie ich sie so vorher nicht kannte. Ich bin manchmal ermüdet von der Arbeit, es gibt Stücke, bei denen ich denke, die hast du in deinem Leben vielleicht doch ein bisschen oft gespielt, es gibt bei der Arbeit zwischen Kollegen die eine oder andere kleine Reiberei – das alles ist wie früher auch. Doch das Bewusstsein: du musst das ja nicht, du machst es, weil du es machen willst und weil du das Glück hast, dass du es machen kannst, das ergibt ein Gefühl von Unabhängigkeit, was alles doppelt einfach macht.

Bleibt mir nur, dem Orchester Beharrlichkeit, Vergnügen an der Arbeit und immer weiter wachsende Leistungsfähigkeit zu wünschen, dem Publikum weiterhin das rechte Maß an Freude am musikalischen Erleben, und mir selbst die Chance, mich an diesem keineswegs leichten und dennoch so vergnüglichen Tun noch eine Weile zu beteiligen.



DAS ORCHESTER

SAISON-ERÖFFNUNGSKONZERT 2010/2011

DAS SINFONIE ORCHESTER BERLIN

Mit vollen Elan am Werk







APPLAUS IST DAS BROT DES KÜNSTLERS
Orchestersolisten werden für ihre Leistung mit herzlichem Beifall belohnt





GRUSSWORTE AUS VERGANGENEN JAHREN

ZEICHEN DER ANERKENNUNG



DR. RICHARD VON WEIZSÄCKER, BUNDESPRÄSIDENT A.D. - 1982

Dem Jubilar, dem Animator der Berliner Musikszene, dem Impresario, Organisator und Dirigenten Victor Hohenfels gelten heute die guten Wünsche und die Dankbarkeit vieler musikliebender Berliner, denen ich mich herzlich anschließe. Gleichzeitig feiern die von Victor und Eva-Maria Hohenfels begründeten „Populären Konzerte“ und feiert das „sinfonie orchester berlin“ Silberjubiläum. Grund für uns alle, der Berliner Kulturlandschaft zu wünschen, daß sie noch recht lange durch Victor Hohenfels' bunten Melodienreigen bereichert wird. – *Dr. Richard von Weizsäcker*

„Die Musik ist die Sprache der Engel.“ Gerade in der Weihnachtszeit kann man dieses Zitat des englischen Schriftstellers Thomas Carlyle besonders nachempfinden.

Doch zu jeder Jahreszeit bereichern die von Professor Victor Hohenfels begründeten „Populären Konzerte“ mit dem „sinfonie orchester berlin“ seit nunmehr 35 Jahren die Musikstadt Berlin auf inspirierende Weise. Die musikliebenden Berliner und Berlinerinnen drücken ihre Dankbarkeit und Begeisterung für diese Konzerte in stets ausverkauften Vorstellungen aus.

Mein besonderer Dank gilt Frau Eva-Maria Hohenfels, die das Lebenswerk ihres Mannes in so vorbildhafter und engagierter Weise fortsetzt.

Den Musikern und den Besuchern des heutigen Konzerts wünsche ich einen wunderschönen, klangvollen Weihnachtsabend in der Philharmonie und ein glückliches und gesundes Neues Jahr. – *Eberhard Diepgen*

ULRICH ROLOFF-MOMIN, SENATOR FÜR KULTURELLE ANGELEGENHEITEN A.D.-1992

Als vor nunmehr 35 Jahren durch Victor Hohenfels „*das sinfonie orchester berlin*“ gegründet und die schon fast legendär zu nennenden „*Populären Konzerte*“ ins Leben gerufen wurden, dachte wohl kaum jemand daran, daß diesem Initiativegeist einmal so viel Erfolg zuteil werden würde. Weit über zwei Millionen Besucher konnten seitdem abwechslungsreich gestaltete Programme erleben, die aus der Musiklandschaft Berlins nicht mehr wegzudenken sind.

Die jährlich rund 30 veranstalteten Konzerte werden gänzlich ohne öffentliche Mittel finanziert – eine Leistung, zu der sicherlich die wenigsten Orchester in unserem Land in der Lage sind. Um dies zu erreichen, bedarf es natürlich auch der bewährten und beliebten Literatur aus Konzert, Oper, Operette oder Musical. Man kommt den Wünschen der Zuhörer entgegen – und das Publikum dankt es dem Veranstalter mit regem Besuch. Welcher Klangkörper kann schon von sich behaupten, ständig eine nahezu ausverkaufte Philharmonie zu haben?

Ich hoffe und wünsche sehr, dass die Konzerte auch weiterhin das so vielfältige Kulturleben Berlins bereichern werden und daß Frau Eva-Maria Hohenfels bei guter Gesundheit das Vermächtnis ihres Mannes fortführen kann. – *Ulrich Roloff-Momin*

DR. VOLKER HASSEMER, SENATOR FÜR KULTURELLE ANGELEGENHEITEN A.D.-1987

Professor Victor Hohenfels feiert in diesem Jahr nicht nur die Vollendung seines 9. Lebensjahrzehnts, sondern auch ein eindrucksvolles Jubiläum der „Populären Konzerte“, denen nun schon seit 30 Jahren ein so großer Erfolg beschieden ist.

Victor Hohenfels, eigentlich Österreicher, ist seit nunmehr 60 Jahren der Stadt Berlin verbunden. Er hat sich damit einen festen Platz im Kulturleben unserer Stadt geschaffen.

Ich hoffe zuversichtlich, daß Professor Hohenfels die von ihm gegründeten Konzerteihen auch in Zukunft bei guter Gesundheit und mit dem gewohnten Erfolg weiterführen kann. – *Dr. Volker Hassemer*

GENERALKONSUL DR. GABRIELE MATZNER – 1987

Als offizielle Vertreterin Österreichs in Berlin ist es mir eine große Ehre und Freude, meinem Landsmann Professor Victor Hohenfels zu seinem Ehrentag die allerbesten Glückwünsche zu übermitteln.

Gleichzeitig gilt es, eines besonderen Jubiläums zu gedenken: des 30-jährigen Bestehens des von ihm gegründeten „*sinfonie orchester berlin*“ und der „*Populären Konzerte*“, mit denen Professor Hohenfels die Musikszene so erfolgreich bereichert. Dem Jubilar und seiner Gattin Eva-Maria Hohenfels gilt unser herzlicher Dank verbunden mit der Hoffnung, dass sie weiterhin mit unverminderter Tatkraft Freude schenken und empfangen mögen.

Österreich ist stolz auf diesen Botschafter der Musik. – *Dr. Gabriele Matzner*

REGIERUNGSRAT A.D. DR. JAN SIEVERTS, SENAT BERLIN – 1983

Als ich mir, Herr Hohenfels, Ihren nun 85-jährigen ereignisreichen Lebenslauf durchlas, habe ich versucht, mir darüber klar zu werden, was es eigentlich ist, das Sie als Persönlichkeit so unverwechselbar eigenen Zuschnitts vor uns stehen läßt. Ich glaube, es ist wesentlich dies: Sie vereinen in sich einen ganzen Strauß von Gaben, von denen schon jede für sich ein Leben ausfüllen könnte: Sie sind Musiker, Sie sind Unternehmer, Sie haben einen sechsten Sinn dafür, womit man Menschen Freude machen kann.

Und dazu kommt: Sie sind geborener Wiener, und Sie sind gelernter Berliner. Sie haben eine gründliche Ausbildung Wiener Prägung als Musiker genossen und begannen in Wien als Kapellmeister beim Militär und am Lustspieltheater. Schon als junger Mann gründeten Sie dann ein eigenes Schauorchester – der Dirigent wurde gleichzeitig Unternehmer! – und bereisten mit ihm alle Kontinente – außer Australien. 1927 – vor 55 Jahren – zogen Sie nach Berlin und waren mit Ihrem Orchester höchst erfolgreich in der Scala und im Wintergarten. Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten zwang Sie zur Auflösung Ihres Orchesters, in dem viele jüdische Musiker mitwirkten. Sie gründeten eine Künstleragentur, das Regime duldete aber bald keine privaten Agenturen mehr. Da sattelten Sie völlig um: Sie kauften einen Pressebildverlag, wurden Fotografenmeister und Bildberichterstatte.

Erst nach dem Kriege zog es Sie wieder in Ihren ursprünglichen Beruf. Sie gingen als Kapellmeister und Leiter der Gesamtproduktion an die Musikabteilung des neuen Berliner Rundfunks in der Masurenallee und wurden so einer der Männer der ersten Stunde beim Wiederaufbau des Berliner Musiklebens.

Nach Jahren erfolgreicher Tätigkeit als freischaffender Dirigent, Regisseur und Komponist gründeten Sie 1956 die Konzerthdirektion Victor Hohenfels und ein Jahr später

das sinfonie orchester berlin. Ich glaube, dies war in Ihrem erfolgreichen Berufsleben die folgenreichste Idee. Mit Ihrem sechsten Sinn hatten Sie gespürt, daß es im Berliner Musikleben noch eine verborgene aber klaffende Lücke gab: Unzählige Menschen – die, wie man so schön sagt, schweigende Mehrheit – suchten in der Musik festliche Freude und Entspannung und das nicht nur – wie so oft behauptet wurde – in der Tonkonserve, sondern „zum Anfassen“, die Menschen wollten dabei sein, live. Darauf nun stellten Sie die Konzertprogramme ab, die Sie bald noch um Balletteinlagen bereicherten. Es begann mit vier Konzerten, heute sind es über 30 in der Saison, davon die Mehrzahl in der Philharmonie. Jeder kann sich aus Ihrer weit geöffneten großen Konfektschachtel aussuchen, welches Bonbon gerade ihm am besten schmeckt, und er kann sicher sein, daß er nur Meisterwerke hören wird.

Weit mehr als 1,5 Millionen Karten für die populären Konzerte sind in den 25 Jahren verkauft worden. Welches Ausmaß an freudigem Musikerleben, aber auch welche wirtschaftliche Dimension spiegelt sich darin wider.

Lieber Herr Hohenfels, als Musiker sind Sie, glaube ich, nicht nur in einem Winkel Ihres Herzens, sondern in der Wolle gefärbt ein Wiener geblieben. Ich meine hier nicht – um es mit Schlagworten zu sagen – das Wien Arnold Schönbergs, sondern das Wien von Johann Strauß, aber auch das Wien Ludwig van Beethovens, Haydns und Mozarts. Für Sie bedeutet Musik Klangseligkeit, und damit empfinden Sie unzähligen Menschen aus dem Herzen.

Als Unternehmer und Organisator sind Sie, glaube ich, mehr ein gelernter Berliner. Mit wirtschaftlichem Wagemut und nüchternem Realitätssinn haben Sie ein Werbungs- und Vertriebssystem entwickelt, ein wirtschaftlich florierendes Unternehmen aufgebaut, um das Sie gewiss manche beneiden. Sie, liebe Frau Hohenfels, haben an dieser Leistung entscheidenden Anteil. Sie und Ihr Mann sind nicht nur ein sich ideal ergänzendes Künstlerpaar, sondern, um es einmal neudeutsch zu sagen, auch ein höchst effektives Management-Team!

Ich möchte Ihnen jetzt im Namen des Senats ein kleines nachträgliches Geburtstagspräsent überreichen. Es ist – wie Sie sehen – schon im Format von preußischer Bescheidenheit. Eine Tabaksdose der königlichen Porzellanmanufaktur mit einem Reliefbild Friedrich des Großen. Als die Dose aus dem Rathaus Schöneberg kam, fand ich, daß der Deckel wie eine Medaille wirkt. So lassen Sie uns den kleinen Gebrauchsgegenstand gleichzeitig als eine Medaille verstehen, die Ich Ihnen jetzt überreiche: Eine Medaille für Verdienste um die Freude an der Musik in Berlin. – *Dr. Jan Sieverts*

DANKSAGUNGEN AUS VERGANGENEN JAHREN

STIMMEN DES PUBLIKUMS

GERD SIEGERIST UND FRAU UTE - 2009

Es geht – so hoffen wir – weiter
besinnlich und heiter
ernst und amüsant – so wie's ja bekannt
nach 30 Jahren Victor – Tolle
folgten über 20 ebensolche Jahre
unter Eva-Maria Hohenfels und Grossmann
das machte Sinn und haute hin
und es lief wie geschmiert
so wie die Butter auf's Brot
und nun kam ganz überraschend
für die meisten ihr Tod!
„Ruhe in Frieden und mit Deiner Musik“,
sie brachte für die meisten von uns Stunden des Glücks.
Du warst die Seele des Geschäfts,
das sich nicht etwa als einfach darstellen läßt:
das ganze Orchester, die vielen Dirigenten,
die tollen Solisten und dann noch die Kunden/Abonnenten –
einfach das ganze Programm,
das paßte einfach so prima zusamm'
und wurde auch noch immer besser,
bei in den letzten Jahren gleichen Preisen,
so brauchte man nicht zu kostspieligen Veranstaltungen zu reisen.
Wir alle werden Dich vermissen
„Dein Platz“ bleibt nun für immer leer
aber nicht in unseren Herzen,
denn da rauscht und klingt das musikalische Meer

Hochverehrte Frau Eva-Maria Hohenfels!

Vielleicht gehört zu Ihren Bedürfnissen, auch die „Stimme des Volkes“ zu dem Werk Ihres Gatten Prof. Victor Hohenfels zu hören, dessen ausgezeichnetem Werk Sie eine weitere Existenz gesichert haben. Dafür sind Ihnen viele Menschen dankbar, so auch ich.

Ich bin bis heute fast 89 Jahre alt und schon dreizehn Jahre allein nach dem Tode meiner Ehefrau, die mir einst als jungem Mann die Liebe zur Musik beigebracht hat. Es war nach dem Ende des Krieges, der mir meine besten Lebensjahre geraubt hatte. Sechs- und vierzig Jahre konnte ich mit meiner Ehefrau Musik genießen, leider nur rezeptiv, nicht selbst ausübend. Ich bin bald nach dem Tod meiner Frau zu Ihrem Angebot gestoßen, was dann aber lange Zeit wegen einer Krebsoperation und ihrer Folgen ohne die Möglichkeit geblieben, Ihre Veranstaltungen weiter zu besuchen. Heute ist mir die Musik als ihr Vermächtnis wieder der wichtigste Faktor meines Alters. Ich darf die Musik, die Sie mir bieten, als lebenserhaltenden Faktor bezeichnen. Wenn ich sie nicht hätte, wäre es um mich schlecht bestellt. Sie hält im wahrsten Sinne des Wortes mein Leben aufrecht.

Um ein Beispiel zu nennen: Es war eine Freude, beim vierten Klavierkonzert Beethovens, der japanischen Pianistin zuzuhören, die, so jung, technisch gut spielte und das Gehörte zum beglückenden Erlebnis werden ließ. Oder die Katharina Richter, Sopranistin, zu hören war ein Genuß.

Da ich noch zu leben gedenke, bis die Staatsoper Unter den Linden umgebaut ist, um das „neue“ Haus noch erleben zu dürfen, stehen mir noch in Ihren Veranstaltungen und in der Staatsoper beglückende Musikerlebnisse bevor.

Dafür dankt Ihnen ein alter Hörer von ganzem Herzen inniglich. – *H. Ohme, Berlin*

BIOGRAFIEN DER AUTOREN

DR. GOTTFRIED EBERLE

Gottfried Eberle ist in Dinkelsbühl/Mittelfranken geboren. Mit sechs Jahren begann er Klavier zu spielen, mit zehn Violine. Später kamen Viola, Violoncello und Horn hinzu. Das vielfältige musikalische Angebot der Kleinstadt – Städtisches Orchester, Kirchenchor, Posaunenchor, Tanzkapelle – hat er begierig aufgenommen und wurde dadurch zum Allround-Musiker.

Nach dem Abitur hat er in Freiburg/Br. ein Studium für das Künstlerische Lehramt an Gymnasien aufgenommen mit Hauptfach Klavier (bei Carl-August Schirmer, einem Edwin-Fischer-Schüler). Nach dem Staatsexamen hat er in Berlin Germanistik und Musikwissenschaft studiert und mit einer Arbeit über Alexander Skrjabin promo-

viert. Während dieser Zeit hat er an der Musikschule Charlottenburg Klavier unterrichtet und in deren Kammerorchester Geige gespielt. Nach der Pensionierung von dessen Leiter hat er einige Zeit dieses Kammerorchester dirigiert und ist seit zwei Jahren wieder dessen Leiter.

Er war seit seiner Studienzeit 16 Jahre Musikkritiker beim „Tagesspiegel“. 1975 hat ihn der RIAS Berlin als Musikredakteur im Bildungsprogramm angestellt. Er hat dort nicht nur Musiksendungen geschrieben und organisiert, sondern auch Literatur- und Philosophie-Sendungen produziert und eine umfangreiche Sendereihe über historische Dirigenten moderiert.

Als Pianist hat er dort zahlreiche Aufnahmen gemacht. Seit 1995 ist er freischaffend tätig als Pianist, Musikschriftsteller und Musik-Organisator. Er ist Vorsitzender der Berliner Szymanowski-Gesellschaft und des Vereins „Kontakte“ (zu den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Stellvertretender Vorsitzender ist er bei der Deutschen Schostakowitsch-Gesellschaft und bei „musica reanimata“, einem Förderverein zur Wiederentdeckung NS-verfolgter Musiker. Vorstandsmitglied ist er bei den Freunden der Berliner Philharmoniker und organisiert dort die Sonntagsmatineen.

Als Pianist liegt ihm besonders die Liedbegleitung am Herzen und die Gestaltung musikalisch-literarischer Programme, bei denen er auch als Rezitator auftritt. Jüngst war er Pianist und Darsteller bei einer szenischen Fassung der „Winterreise“ von Schubert am Theater der Stadt Brandenburg.

STEPHAN KRETSCHMER

Klassische Gesangsausbildung. Autor und Sprecher am Westdeutschen Rundfunk, Köln. Sammler historischer Tondokumente (Schellackschallplatten). Publikationen zu Biographien von Künstlern in Bezug zu deren historischen Aufnahmen. Nebenbei private Forschungen auf diesem Gebiet.

PROF. C. A. BÜNTE

Carl August Bunte studierte von 1946 bis 1949 in der Meisterklasse bei Sergiu Celibidache am Internationalen Musikinstitut Berlin (einem Vorgänger der Universität der Künste Berlin) Dirigieren und bei Paul Höffer Komposition. Bunte war Chefdirigent des Berliner Symphonischen Orchesters von 1949 bis 1967 – so lange, wie dieses Sinfonieorchester in Berlin (West) bestand. Dieses Orchester führte bis zu 60 Konzerte im Jahr innerhalb und außerhalb von Berlin auf und gastierte häufig in der Hamburger Musikhalle sowie in Oldenburg, Hannover, Hildesheim, Köln, Düsseldorf, Speyer, Nürnberg, Stuttgart, Bremen und München. Mit dem Orchester wurde er auch für die Berliner Festwochen verpflichtet.

Bunte war von Beginn an auch Chefdirigent des 1967 neu gegründeten Symphonischen Orchesters Berlin (SOB). Es war aus der Vereinigung des Berliner Symphonischen Orchesters mit dem damaligen Deutschen Symphonieorchester hervorgegangen. Im Jahr

1973 beendete Bunte seine dortige Tätigkeit auf eigenen Wunsch, um seine Karriere in anderen europäischen Ländern und in Japan sowie Südamerika fortzusetzen.

Nach 1978 war Bunte einige Jahre als Gastprofessor für Dirigieren und Orchesterleitung an der Staatlichen Universität für Bildende Künste und Musik Tokio/Japan tätig. Bunte dirigierte als Gast in Japan, England, Schweden, Dänemark, Frankreich, Österreich, Griechenland, Argentinien, Uruguay und Chile. In Deutschland dirigierte Bunte mehrere Orchester als Gast, darunter die Berliner und die Münchner Philharmoniker. Von 1987 bis 1999 war Bunte an der Hochschule der Künste Berlin als Hochschulprofessor für Dirigieren tätig.

1961/62 erhielt Bunte den Musikpreis des Deutschen Kritikerverbandes u. a. für „seine Arbeit mit dem Berliner Symphonischen Orchester [...] insbesondere durch seine Interpretation der Werke Beethovens und Bruckners hat er bewiesen, dass er den Geist dieser Werke zu erwecken versteht“. 1982 wurde Bunte zum Ehrendirigenten des Kansai Philharmonic Orchestra Osaka/Japan und 1982 zum Ehrenprofessor der Universität der Künste Tokio ernannt. Ernennung zum Honorar-Professor der Hochschule der Künste Berlin (Universität der Künste) am 12. Januar 1998.

PROF. KLAUS STOLL

Im Mai 1943 in Rheydt/Rhld. als Sohn des Kontrabassisten Karl Stoll geboren erlernte seit seinem zwölften Lebensjahr das Spiel des Kontrabasses, zunächst bei seinem Vater und danach bei Heinz Detering in Köln. Noch während seiner Studienzeit wurde er 1959 Mitglied der „Niederrheinischen Sinfoniker“. Im Jahr 1965 beriefen ihn die Berliner Philharmoniker, deren erster Solokontrabassist er seit 1992 ist.

Seit etwa 1971 verzeichnet Klaus Stoll eine weltweite Karriere als Solist und Kammermusiker, in deren Verlauf er bei vielen Festivals auftrat, bei den Salzburger Festspielen, den Internationalen Musikfestwochen in Luzern, den Festivals von Helsinki, Aldeburgh, Echternach, Santander, den Wiener und den Berliner Festwochen, dem Rheingau-Festival etc., wobei er vielfach von renommierten Orchestern begleitet wurde. Etwa sechzig zeitgenössische Werke hat Klaus Stoll zur Uraufführung gebracht. Sein besonderes Interesse gilt seit Längerem der frühen und barocken Musik, wobei er mit den „Berliner Barocksolisten“ permanent konzertiert. Daneben wirkt er mit hervorragenden Musikerkollegen wie Heinz Holliger, Maurice Bourgue, Christiane Jaccotet, Nikolaus Harnoncourt, Thomas Zehetmair, Andras Schiff, Bruno Canino, Rainer Kussmaul, Emanuel Pahud und anderen regelmäßig zusammen. Eine Reihe von mehr als sechzig CDs dokumentieren sein solistisches wie kammermusikalisches Wirken.

Seit dem Jahr 1980 lehrte Klaus Stoll an den Hochschulen in Berlin (bis 2000), der Hochschule Mozarteum in Salzburg (1991 bis 1998) und seit 1992 als Dozent der Akademie der Berliner Philharmoniker. Er ist im November 2005 zum Professor h.c. am „Conservatory of Music Shanghai“ ernannt worden und führte in achtzehn Ländern Europas, Asiens und beiden Amerikas Meisterkurse und -klassen durch: in Madrid, Oslo, Arvika,

Manchester, Stockholm, Milano, Ferrara, Fiesole, Osaka, Sapporo, Chicago, Los Angeles, bei „Instrumenta“ in Puebla und Oaxaca/Mexico, in Salzburg (die Sommerakademien der Jahre 1991 bis 1997) und in Baden-Baden (Carl-Flesch-Akademien, 10 Jahre zwischen 1988 und 2004).

Er war ebenso Juror der großen internationalen Instrumentalwettbewerbe (ARD-Musikwettbewerb, etc.).

In neuer Konzeption führen Klaus und Ofelia Stoll seit dem Jahr 2002 gemeinsam Kurse und Meisterklassen durch, die eine Unterweisung in deutscher wie französischer Bogentechnik erlauben, sowie Unterricht in den Sprachen Deutsch, Englisch und Spanisch für Junioren wie professionelle Kontrabassisten anbieten.

CONSTANTIN AVGERINOS

Constantin Avgerinos, in Berlin geboren, studierte in Berlin bei Prof. Lembens an der Staatlichen Hochschule für Musik. Er erhielt sein erstes Engagement in Aachen bei Sawallisch als Solopauker, anschließend in Lübeck bei Dochnany und danach kam er an die Staatsoper Unter den Linden. Zahlreiche Tournées, u. a. mit den Berliner Philharmonikern, führten ihn in verschiedene Städte in Deutschland und auch nach Irland, Rußland, Klein-Asien und Nordamerika. Er war über 40 Jahren Solopauker beim „sinfonie orchester berlin“. Neben seinen Konzertverpflichtungen widmete er sich auch in Berlin mit besonderem Interesse seiner Lehrtätigkeit.

Die Konzert-Direktion Prof. Victor Hohenfels gab ihm schon des öfteren Gelegenheit, solistisch aufzutreten. Mit seinem unübertroffenem Schlagen des Bolero von Maurice Ravel wurde er zum Publikumsliebbling.

JÜRGEN KÖGEL

Jürgen Kögel wurde am 23. Juli 1937 in Aue geboren. Der Vater war Lehrer und Kirchenmusiker, die Mutter Hausfrau. In Grünhain/Erzgebirge verbrachte er die Kindheit und besuchte die Volksschule. Nach dem Umzug der Familie nach Chemnitz besuchte er dort die Oberschule bis zum Abitur.

Er studierte danach zunächst in Dresden an der Kirchenmusikschule und später an der Hochschule für Musik in Leipzig. 1962 bekam er seine erste Anstellung im Sinfonieorchester Jena, von 1965 an war er Mitglied des Berliner Sinfonie-Orchesters. Mitte der 70-er Jahre ergaben sich erste Kontakte zum Mitteldeutschen Verlag Halle, 1978 erste Buchveröffentlichung mit dem Titel „Sprechen im Dunkeln“ (Kurzgeschichten). Bis 1989 folgten drei weitere Editionen im selben Verlag („Streit und kein Ende“, „Eigensinnige Treue“, „Zertanzte Schuhe“). Daneben veröffentlichte er in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien.

Jürgen Kögel war bis 2002 Mitglied des Berliner Sinfonie-Orchesters (jetzt Konzerthausorchester), und ist seitdem im aktiven Ruhestand.

IMPRESSUM

Copyright © 2010 Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels, Berlin
Inhaber: Bogdan Sikora e.K.
Design: Thomas Elsner Studio, München
Fotos: Peter Adamik, Stefan Maria Rother,
Archiv der Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels
Lithografie, Produktion: Schulz & Schulz Creative Type GmbH, Berlin
Druck: BWH GmbH, Hannover
Printed in Germany

www.konzertdirektion-hohenfels.de



ZWEI LEBEN FÜR DIE BÜHNE

VICTOR HOHENFELS ALIAS VITTORIO DEL MONTE
UND EVA-MARIA GROSSMANN, SOPRAN

Die vorliegende CD ist eigentlich eine Weltpremiere. Noch nie gab es auf digitalen Medien und in dieser Zusammenstellung eine Sammlung der besten Aufnahmen von Victor Hohenfels und Eva-Maria Grossmann, die beide großartige Künstler waren und auch heute noch mehr Aufmerksamkeit verdienen. Lassen Sie sich verzaubern von authentischen Klängen des schönen argentinischen Tango „Purqué“ von Vittorio del Monte sowie der glockenhaften Koloratur-Sopranstimme von Eva-Maria Grossmann, die schon in einem 1947 mit der Kapelle Hohenfels aufgenommenen Lied vorausahnend sang: „Ich leg' mein Glück in Deine Hände ...“.

- 1 VICTOR HOHENFELS: **PURQUÉ TANGO** 2:57
Vittorio del Monte mit seinem Tango-Orchester
- 2 VICTOR HOHENFELS: **ICH LEG' MEIN GLÜCK IN DEINE HÄNDE** 2:37
Eva-Maria Grossman & Kapelle Hohenfels, Ltg. Victor Hohenfels
- 3 VICTOR HOHENFELS: **GIB MIR DIE SONNE ...** 3:09
Eva-Maria Grossman & Berliner Unterhaltungsorchester, Ltg. Kurt Gaebel
- 4 ADOLPHE ADAM: **AH! VOUS DIRAI-JE MAMAN** 4:55
(Bravour-Variationen über ein Thema von Mozart)
Eva-Maria Grossmann mit Prof. Erwin Milzkott, Flöte & das Studio-Orchester Berlin
- 5 GIOACCHINO ROSSINI: **ARIE DER ROSINE („DER BARBIER VON SEVILLA“)** 5:02
Eva-Maria Grossmann & das Studio-Orchester Berlin, Ltg. Ernst Märzendorfer
- 6 GAETANO DONIZETTI: **HÖR' MICH, HÖRE MICH** 2:39
Arie der Lucrezia aus „Lucrezia Borgia“
Eva-Maria Grossmann & das Studio-Orchester Berlin, Ltg. Ernst Märzendorfer
- 7 PAUL LINCKE: **ROSEN, TULPEN, NELKEN** 3:20
Eva-Maria Grossmann & das Radio-Orchester Berlin, Ltg. Kurt Gaebel
- 8 NICO DOSTAL: **DU NUR BIST DAS GLÜCK MEINES LEBENS** 4:08
Lied aus „Die Vielgeliebte“
Eva-Maria Grossmann & das Radio-Orchester Berlin, Ltg. Kurt Gaebel
- 9 ROBERT STOLL: **DU SOLLST DER KAISER MEINER SEELE SEIN** 3:49
Lied aus „Der Favorit“
Eva-Maria Grossmann & das Radio-Orchester Berlin, Ltg. Kurt Gaebel
- 10 FRANZ LÉHAR: **ICH BIN VERLIEBT** 3:38
Lied der Elisabeth aus „Schön ist die Welt“
Eva-Maria Grossmann & das Studio-Orchester Berlin, Ltg. Kurt Gaebel
- 11 FRANZ LÉHAR: **WENN ZWEI SICH LIEBEN** 6:28
Duett Milosch-Suza aus „Der Rastelbinder“
Eva-Maria Grossmann mit Richard Jackson, Tenor & das Studio-Orchester Berlin, Ltg. Kurt Gaebel
- 12 RICHARD HEUBERGER: **GEH'N WIR INS CHAMBRE SEPARÉE** 5:33
Duett aus „Der Opernball“
Eva-Maria Grossmann Martin Vantin, Tenor & das Studio-Orchester Berlin, Ltg. Kurt Gaebel
- 13 KONRADIN KREUTZER: **DAS MIR ALLES NUN ENTRISSEN** 6:47
Arie der Gabriele aus „Das Nachtlager von Granada“
Eva-Maria Grossmann mit Richard Jackson, Tenor & das Studio-Orchester Berlin, Ltg. Kurt Gaebel
- 15 JOHANN STRAUSS (SOHN): **FRÜHLINGSSTIMMENWALZER** 6:12
Eva-Maria Grossmann & das Studio-Orchester Berlin, Ltg. Kurt Gaebel

Gesamtspieldauer 62:18

© Konzertdirektion Prof. Victor Hohenfels www.konzertdirektion-hohenfels.de
Digital Remastering: Jörg Ritter, Berlin © Jubal Music www.jubal.de CD 101115



